

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz



Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Stadtrats zu Bad Schandau, des Hauptzollamts Bad Schandau und des Finanzamts Sebnitz. Sie ist eine Zeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Postelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Gohdorf mit Kohlmühle, Kleingiechbühl, Krippen, Bichtenhain, Mittelndorf, Porchdorf, Proffen, Rathmannsdorf mit Plan, Reinhardtisdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Jnh. Walter Hiele, Bad Schandau, Zaulenstr. 134. Fernsprecher 22. Postfachkonto: Dresden Nr. 33327. Gemeindepflichtkonto: Bad Schandau Nr. 12. Geschäftszeit: wochentags 7/8-18 Uhr.

Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einschl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.00 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf., mit illustrierter 15 Pf. Nichterscheinen einzelner Nummern und Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezüge nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreiskarte. Erfüllungsort: Bad Schandau.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“ — „Das Unterhaltungsblatt“ — „Das Leben im Bild“
„Zum Wochenende“ — Illustrierte Sonntagsbeilage:

Nr. 174

Bad Schandau, Dienstag den 28. Juli 1936

80. Jahrgang

Jüdische Schandtaten

Flüchtlinge aus Spanien schildern ihr Schicksal

In München kamen die ersten 328 deutschen Flüchtlinge aus Barcelona an, die der italienische Dampfer „Principessa Maria“ zusammen mit italienischen Staatsangehörigen aus Barcelona nach Genua gebracht hatte. Zur Begrüßung hatten sich im Münchener Hauptbahnhof Reichsstatthalter Ritter von Epp, Ministerpräsident Siebert und Gauleiter Adolf Wagner eingefunden. Während der Verpflegung im Partesaal richtete der Reichsstatthalter herzliche Begrüßungsworte an die Flüchtlinge, unter denen sich viele Frauen und Kinder befanden. Der nationalsozialistische Staat werde dafür sorgen, daß sie nicht den Boden unter den Füßen verlieren würden; der Führer lasse niemanden fallen. Die Flüchtlinge berichteten über die letzten Tage in Barcelona, wo vor allem die Partei- und U.F.-Büros von spanischen Kommunisten vollständig vernichtet wurden.

Der „Führer“ in Karlsruhe berichtet über die Ankunft der ersten Flüchtlinge aus Spanien in der Grenzstadt Kehl. Es handelt sich um 20 Erwachsene und zwei Kinder, die im Kehler Bahnhof herzlich empfangen wurden. Ortsgruppenleiter Brandt sorgte im Einvernehmen mit der Kreisamtsleiterin der NSDAP, sofort für die Unterbringung der Flüchtlinge. Aus ihren Erzählungen ergibt sich ein erschütterndes Bild der Revolutionstage. Einer der Flüchtlinge schilderte anschaulich, wie es gelungen sei, aus dieser Hölle zu entkommen. Auf einem amerikanischen Dampfer wurden sie zunächst nach Marseille gebracht, wo sie ihre Reise mit dem Zug nach Kehl fortsetzten.

Unter den in Kehl Eingetroffenen befindet sich auch die Verwalterin des Ortsgruppenheims der U.F. in Barcelona, das vollständig zerstört worden ist. Der bewaffnete Mob war unter Führung jüdischer Kommunisten achtmal in das Ortsgruppenheim und in ihre Wohnung, in der auch die Geschäftsräume der U.F. untergebracht waren, eingedrungen. Auch deutsche Emigranten befanden sich unter den Eindringlingen. Die Banden zerstörten die gesamte Einrichtung und nahmen sie teilweise mit. Sie drohten, die Verwalterin zu erschießen, wenn sie die Adresse des Landesgruppenleiters der NSDAP nicht angeben würde. Sie drohten sogar, sie mit Petroleum zu übergießen und sie anzuzünden. Sie übergossen die Frau dann tatsächlich mit Petroleum und schleppten sie auf die Straße. Nur dem energischen Eingreifen der Nachbarn ist es zu verdanken, daß sie noch am Leben ist.

„Wir Deutschen“, so erklärten die in Kehl angekommenen Flüchtlinge einmütig, „haben die Verfolgung unserer Organisation, die sich in keiner Weise in die Politik des Gastlandes eingemischt hatte, in erster Linie den aus Deutschland emigrierten Juden zu verdanken, die, wo sie nur konnten, gegen uns hetzten. Erst in den letzten Wochen wurde in einem Aufsatz einer Pariser Zeitung in verleumderischer Weise verkündet, daß sie militärische Spionage getrieben habe und in enger Verbindung mit der Organisation der spanischen Faschisten stünde. Nur diesen fortgesetzten Verleumdungen ist es zuzuschreiben, daß wir Deutsche jetzt den schwersten Verfolgungen ausgesetzt und unseres Lebens keine Stunde mehr sicher waren und dadurch zur Flucht gezwungen wurden.“

Wie aus San Sebastian und Bilbao gemeldet wird, befinden sich an Bord des Panzerschiffes „Deutschland“ 700 deutsche Flüchtlinge, die in Saint Jean de Luz ausgedockt werden.

Spende des Führers

Der Führer und Reichkanzler hat als erste Hilfe für die deutschen Flüchtlinge aus Spanien den Betrag von 50 000 RM zur Verfügung gestellt.

Scharfer Einspruch in Madrid

Die deutsche Botschaft in Madrid hat bei der spanischen Regierung gegen die Zerstörung des Heims der Deutschen Arbeitsfront sowie der deutschen Schule in Barcelona energisch protestiert und die spanische Regierung für diese Plünderungen in vollstem Ausmaß verantwortlich gemacht und die entsprechenden Schadensersatzforderungen angemeldet.

Daraufhin hat der Staatssekretär im spanischen Außenministerium die deutsche Botschaft in Madrid aufgesucht und das aufrichtigste Bedauern der spanischen Regierung über die Ereignisse in Barcelona zum Ausdruck gebracht. Er versicherte, daß die Regierung alles tun werde, um ähnliche Vorkommnisse zukünftig auszuschließen.

Helft den Spaniendeutschen!

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, hat im Einvernehmen mit dem Stell-

vertreter des Führers, dem Reichsminister des Innern und dem Reichsfinanzminister der NSDAP einen Hilfsfond für die geschädigten Spaniendeutschen ins Leben gerufen.

Gauleiter Bohle wendet sich mit folgendem Aufruf an die deutsche Öffentlichkeit mit der Bitte, unseren deutschen Brüdern und Schwestern in Spanien zu helfen:

„Der Bürgerkrieg in Spanien hat Tausenden von deutschen Volksgenossen Hab und Gut genommen. Hunderte mußten aus Spanien unter Zurücklassung ihrer ganzen Habe flüchten und treffen täglich vollkommen mittellos in der Heimat ein. Es ist Pflicht der Heimat, vielen geschädigten Volksgenossen in selbstverständlicher nationalsozialistischer Kameradschaft beizustehen und ihr Los nach Kräften zu erleichtern. Das Glend unter den Deutschen wird täglich größer und ergibt in seinen Auswirkungen bereits heute ein ganz erschütterndes Bild. Schon sind Opfer an Leben zu beklagen. Zahllose Existenzen, die in mühseliger, jahrelanger Arbeit aufgebaut wurden, sind vollkommen vernichtet. Familien sind auseinandergerissen, und keiner weiß, wie sich die Verhältnisse in den nächsten Tagen und Wochen noch gestalten werden. Die in Deutschland eintreffenden Flüchtlinge werden in fast allen Fällen nur das besitzen, was sie am Leibe tragen.“

Hier ist die Unterstützung der ganzen Nation dringend erforderlich. Die wir das Glück haben, in einem Deutschland der Ordnung und des Friedens zu leben, dürfen und werden die deutschen Volksgenossen und die deutsche Jugend nicht vergessen, die außerhalb der Grenze leben und ihrer Heimat die Treue halten. Ich bitte, Spenden aus das Konto „Hilfsfond für die geschädigten Spaniendeutschen“ bei der Berliner Stadtbank, Berlin, einzuzahlen. Das Wort von der nationalsozialistischen Schicksalsgemeinschaft, die alle Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen umfaßt, wird sich aus diesem traurigen Anlaß wieder bewahrheiten.“

Die vom Führer zur Verfügung gestellten 50 000 RM sind als erste Einzahlung diesem Hilfsfond für die geschädigten Spaniendeutschen zugeleitet worden.

Aus einem Bericht der deutschen Botschaft ergibt sich, daß die Lage in Madrid sich am Sonntag beruhigt habe. Infolge des kräftigen Durchgreifens der Regierung haben die Schießereien aufgehört. Eine Kontrolle des Straßenverkehrs ist nur noch den von den Behörden bestimmten, meist mit regulärer Polizei besetzten Kraftwagen gestattet. Verhaftungen deutscher Reichsangehöriger sind in den letzten Tagen in Madrid nur noch ganz vereinzelt vorgekommen. Fünf Deutsche befinden sich noch in Haft, ein Deutscher wird vermisst.

Im Gebäude der deutschen Botschaft und in der angrenzenden Kirche sind gegen 700 Personen, darunter zahlreiche Kinder, untergebracht, die vom Botschaftsrat Schwendemann, unterstützt vom Kreisleiter der Partei, dem Direktor der deutschen Schule und Mitgliedern der deutschen Kolonien betreut werden. Die Verpflegung der in der Botschaft Unterbrebracht ist ebenso wie der Sanitätsdienst, der von zwei Ärzten wahrgenommen wird, sichergestellt. Durch die Verstellungen der Botschaft konnte die Beschlagnahme der mehr als hundert in Madrid in deutschem Besitz befindlichen Kraftwagen bis auf drei Fälle verhindert werden. — Aus Malaga wird gemeldet, daß sich der größte Teil der dortigen deutschen Kolonie auf die deutschen Dampfer „Sero“ und „Saturn“ eingeschifft habe.

„Köln“ und Torpedoboote entland

Der Kreuzer „Köln“ und die aus drei Booten bestehende 2. Torpedobootsflotille sind zur Unterstützung der Panzer-

Für eilige Leser

* Der Leiter der Arbeitskammer Groß-Berlin-Brandenburg, Engel, sprach vor den auf der Ordensburg Crössinsee versammelten 600 Amtsträgern des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes.

* Das brasilianische Schulschiff „Almirante Saldanha“ ist zu einem mehrtägigen Besuch im Hamburger Hafen eingetroffen.

* Die Warschauer Polizei verhaftete 55 Kommunisten, die einen der Warschauer Parks zum Betätigungsfeld für ihre rote Agitation auswählten hatten. Der Park wird hauptsächlich von der jüdischen Bevölkerung der Hauptstadt besucht.

* Auf Anregung des Präsidenten Roosevelt wird in nächster Zeit unter Beteiligung aller amerikanischen Republiken in der argentinischen Hauptstadt eine Konferenz zur Sicherung des panamerikanischen Friedens stattfinden.

schiffe „Deutschland“ und „Admiral Scheer“ in die spanischen Gewässer entsandt worden.

Deutscher Kreisleiter gerettet

Die römische Presse berichtet eingehend über die Landung des ersten italienischen Flüchtlingsdampfers in Genua, mit dem auch mehrere hundert Deutsche in Sicherheit gebracht worden sind. Ausführlich wird auf Grund der Erzählungen der geretteten Flüchtlinge über die Schreckenstage von Barcelona berichtet, wobei auch das energische Eingreifen des italienischen Generalkonsuls Grossi erwähnt wird, dem es zu verdanken sei, daß Kreisleiter Hellermann von Barcelona der Hinrichtung durch die Kommunisten entging. Kreisleiter Hellermann habe italienischen Pressevertretern gegenüber diese Tatsache festgestellt.

Neuer Kräfteeinmarsch

Notes Frauenbataillon zieht in den Kampf.

Die Entscheidung ist in Spanien noch immer nicht gefallen. Erbittert kämpfen beide Parteien mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft um den Endsieg. Aus zahllosen Einzelmeldungen ergibt sich, daß die Zusammenstöße der Streitkräfte der beiden Parteien zahllose Todesopfer gefordert haben und noch fordern. Die Volksfront-Regierung in Madrid bietet alles auf, um dem weiteren Vordringen der Truppen der Generale äußersten Widerstand entgegenzusetzen. So soll in Madrid ein neues Volksmiliz-Regiment aufgestellt worden sein, von dem ein ganzes Bataillon ausschließlich aus sozialistisch und anarchistisch eingestellten Frauen bestehen soll.

Während die Linkregierung von Erfolgen in Südosten, Süden und Nordosten berichtet, melden die Generale, daß bisher zwei regierungstreue Regimenter in Madrid gemuntert und sich zu den Truppen der Militärgruppe geschlagen hätten.

Barcelona unter rotem Mord-Terror

Ein grauenhaftes Bild der furchtbaren Geschehnisse, die sich in Barcelona zutragen, zeichnet ein Sonderbericht-erfasser des Neuterbüros, der soeben aus dieser Stadt nach der spanisch-französischen Grenze zurückgekehrt ist. In einem aus Gernere datierten Bericht zeigt er im einzelnen, daß die Bevölkerung von Barcelona, wie zu befürchten sei, voraussichtlich schon in kurzer Zeit dem Verhungern ausgesetzt sei. Die Regierung habe zwar das Heft in der Hand, aber die Nahrungsmittelvorräte gingen zu Ende.

In der unteren Stadt sei eine ganze Reihe von Ladengeschäften geplündert und niedergebrannt worden. Tote Männer und Frauen, Pferde und Maultiere bedeckten die Straßen. Abfälle aller Arten türmten sich zu riesigen Haufen an. Der Gestank sei einfach unerträglich. Jede Kirche und jedes Kloster der Stadt sei mit ganz geringen Ausnahmen eingeschifft worden. Man habe beobachtet, wie Anarchisten, die die Kirche Santa Ana in Brand setzten, auf dem Altar Tänze aufgeführt und das Christusbild zertrümmert hätten. Eine Gruppe nationalistischer Offiziere, die in einem Kloster Zuflucht gesucht habe, sei schließlich nach verzweifelltem Widerstand zur Übergabe gezwungen worden. Sämtliche Verteidiger seien auf der Stelle ermordet worden. Einem von ihnen seien beide Beine und Arme abgeschnitten worden.

Das Kloster habe man hierauf ebenfalls in Brand gesetzt. Der Palast des Grafen Guell sei von der Regierung übernommen worden. Hier könne man sehen, wie zweifelhaft aussehende Individuen, die sogenannte Wache des Palastes, sich in den mit Gold und Plüsch überzogenen Eßzimmern von unschätzbarem Werte häuslich niederließen. Das Gebäude der Zollverwaltung, in dem sich die Nationalisten verzweifelt zur Wehr gesetzt hätten, sei schwer beschädigt worden. Die Strommasten der Straßenbahn seien durch die Schießereien umgelegt worden, so daß die Oberleitungsstapel allenthalben die Straßen sperrten. Dem Berichterstatter sind ferner junge, mit Revolvern ausgerüstete Mädchen aufgefallen, die in Privatkraftwagen, die von der Regierung beschlagnahmt worden waren, in den Straßen Patrouillendienste versehen. Gleichzeitig meldet der Bericht-erfasser, daß die Regierung eine ganze Flut von Privatwagen und Omnibussen mobilisiere, die Regierungstruppen nach Saragossa bringen sollen, wo die Nationalisten schon seit einiger Zeit festen Fuß gefaßt haben.

Bolschewistische Hilfskolonnen für Spanien

Wie die Pariser Zeitung „Jour“ meldet, sind die Agenten Moskaus gegenwärtig damit beschäftigt, in verschiedenen Ländern Freiwillige für eine bolschewistische Armee in Spanien zu werben. Den Sammelplatz der Kommunisten bildet nach diesem Bericht Frankreich. Auch in Frankreich selbst, so meldet das Blatt, seien die bolschewistischen Hezer bemüht, gegen gute Bezahlung Freiwillige für die „französisch-spanische Miliz“ anzuwerben. Von

Paris aus gingen täglich Autobusse mit Freiwilligen nach einem zwischen Voreaux und der spanischen Grenze gelegenen Sammelplatz ab. Die Organisation und die Finanzierung der Freikorps liegt in den Händen der Roten Hilfe. Bei den Freiwilligen handelte es sich zumeist um den „Abschluß der europäischen Großstädte“.

Mjanas abgelehntes Angebot

General Queipo de Llano sprach über den Sender Sevilla über das Angebot Mjanas an General Mola, um ein weiteres Blutvergießen zu verhindern, die Regierung umzubilden. Er erklärte, es sei unglücklich, daß Mjana so wenig Geschick besitze. Mjana solle nicht glauben, daß die Nationalisten zurück könnten. „Glaubt Mjana“, so sagte Queipo de Llano wörtlich, „daß man einen General kaufen kann? Ich rate den örtlichen Behörden, sich dem Militär zu ergeben und keine Terrorakte zu begehen, die wir streng bestrafen werden.“

Queipo de Llano wandte sich dann an die Arbeiterschaft und verkündete: „Wer arbeitslos ist und dank der durch den Marxismus geschaffenen Lage im Elend lebt, braucht so lange keine Miete zu bezahlen, bis er wieder Arbeit hat. Ich erwarte von den Hausbesitzern, daß sie dies Opfer bringen werden. Jene Unglücklichen werden bezahlen, wenn die Ruhe in Spanien wieder eingekehrt ist, denn wir verschaffen allen Arbeit und Brot.“

Abschließend verlas General Queipo de Llano mehrere geheime Schriftstücke der kommunistischen Partei von Sevilla, aus denen hervorging, daß die kommunistischen Abgeordneten ungeheure Summen für sich verwannten.

General Franco erklärte dem Sonderberichterstatter des Pariser Journal, die spanischen Nationalisten seien die Herren von Südspanien mit Ausnahme von Malaga, wo die Regierungsmacht liegt. In ganz Südspanien sei die Sicherheit der Ausländer gewährleistet. Die spanischen Militärs betrachteten die Madrider Regierung nur noch als ein marxistisches Komitee und sich selbst als die gesetzmäßigen Vertreter des neuen Regimes der spanischen nationalstaatlichen Republik.

Eden rät zur Neutralität

Der Londoner „Daily Telegraph“ behauptet, wenn vom französischen Kabinett am Sonntag beschlossen worden sei, dem spanischen Bürgerkrieg gegenüber neutral zu bleiben, so sei das nach einem Bericht aus Paris auf den Rat des Außenministers Eden an Ministerpräsident Blum zurückzuführen.

Die Pariser „Agence Economique et Financière“, die sich mit der Frage der französischen Waffenlieferungen an Spanien beschäftigt, glaubt zu wissen, daß die französische Regierung zwar beschlossen habe, Lieferungen von Kriegsmaterial nicht durchzuführen, daß aber nichtsdestoweniger eine Anzahl von Flugzeugen an die Madrider Regierung geliefert würde. Es handle sich jedoch um alte Apparate, und die ganze Angelegenheit habe privaten Charakter.

Kampf bis zur Vernichtung

Wie aus Gibraltar gemeldet wird, ist in der Nähe von La Linea eine mehrere hundert Mann starke Truppenabteilung der spanischen Linkregierung völlig vernichtet worden. Von diesen Truppen soll niemand mit dem Leben davongekommen sei. Die Streitkräfte der Militärerhebung sollen bei dem Kampf sechzig Tote verloren haben.

In einem durch den Rundfunk verbreiteten Aufruf des Präsidenten der catalanischen Regierung in Barcelona werden die Marxisten aufgefordert, Handlungen zu unterlassen, die „die Revolution entehren“. Die hinter der Regierung stehenden Organisationen müßten auf jeden Fall Erzfesse vermeiden. Es sei notwendig, heißt es in dem Aufruf weiter, die Aufmerksamkeit auf jene Elemente zu richten, die sich unter die Anhänger der Linken mischten, um in deren Reihen Unzufriedenheit zu erwecken.

Verlautbarung der Madrider Regierung

Madrid. Der Minister für Handel und Industrie hat durch den Rundfunk die Besitzer von Lebensmitteläden und die Lebensmittelhersteller aufgefordert, sofort den genauen Vorratsbestand an Lebensmitteln zu melden, und mitzuteilen, was für Schwierigkeiten sich bei der Lebensmittelversorgung ergeben und wie ihnen abgeholfen werden könne. Durch ein Dekret des Kriegsministeriums werden alle pensionierten Offiziere, die bereit sind, sich den Truppen der Regierung anzuschließen, aufgefordert, sich wieder zum Dienst zu melden. Das Marineministerium hat einige Verordnungen herausgegeben, die eine weitgehende Reform in der Leitung der Kriegsmarine zum Gegenstand haben. Ferner wurden für die Flottenstützpunkte in Cartagena und auf den Balearen neue Kommandanten ernannt.

Doch französische Flugzeuge für die spanische Linkregierung?

Paris. Die „Liberté“ gibt eine Meldung der in Barcelona erscheinenden Zeitung „Solidaridad Obrera“ wieder, nach der 50 aus Frankreich stammende Flugzeuge in Barcelona und weitere 20 in Madrid eingetroffen seien. Eine Nachrichtenagentur will wissen, daß es sich hierbei um die erste Lieferung eines Austauschs von insgesamt 300 Flugzeugen handele.

Die militärischen Aktionen in Südspanien

Lissabon. General Franco, der Führer der spanischen Militärerhebung, hat die Ueberführung weiterer Truppenabteilungen aus Marokko nach Spanien angekündigt. Einer Mitteilung des Senders von Cordoba zufolge herrscht in dieser Stadt vollständige Ruhe. Größere Abteilungen von Truppen der Militärerhebung und Mitgliedern des Rechtsverbandes „Balaia“ seien zwecks Entwaffnung der sich in der Umgebung der Stadt aufhaltenden kommunistischen Bänden auf Cordoba marschiert. Aus Cadix wird gemeldet, daß sich von dort Truppen gegen Malaga in Marsch gesetzt hätten, um gegen die Kommunisten vorzugehen. In kleineren Gefechten sei es bereits gelungen, den Kommunisten verschiedene Niederlagen beizubringen. Der Stoß zur endgültigen Eroberung Malagas werde nach dem Eintreffen von Verstärkungen fortgesetzt werden. Aus Pontevedra an der atlantischen Küste melden die Truppen der Militärerhebung vollständige Ruhe und Entwaffnung der Kommunisten.

Nach Meldungen, die aus der portugiesischen Grenzstadt Elvas einlaufen, sollen in Badajoz alle als Anhänger der spanischen Rechtsparteien bekannten Persönlichkeiten verhaftet und in Anbetracht der Ueberfüllung des Gefängnisses in einer Kirche eingesperrt worden sein. Diese Kirche sei daraufhin von Kommunisten angezündet worden. Mehrere Gefangene hätten sich in ihrer wahnsinnigen Verzweiflung auf die Straße hinuntergestürzt, wo sie zerschmettert liegen geblieben seien.

In Almedralejo habe die marxistische Ortskommandantur die sofortige Ueberführung sämtlicher Kraftfahrzeuge und Rundfunkgeräte angeordnet.

Ruhe vor der Entscheidungsschlacht in Spanien

Lissabon. Am Montag werden aus Spanien keine größeren Kampfhandlungen berichtet. Im Vornach der Truppen der Militärerhebung scheint ein Stillstand eingetreten zu sein. Es hat den Anschein, als wenn beide Parteien in der Ueberzeugung, daß der Kampf auf Leben und Tod geht, alle Nachmittel zum Einsatz vorbereiten und sich mit dem Ausbau ihrer Stellungen beschäftigen.

General Queipo de Llano hat bekanntgegeben, daß alle in Sevilla landenden Flugzeuge, gleich welcher Nationalität, beschlagnahmt werden würden.

Verlegung der Botschaften aus San Sebastian

Paris. Wie Havas aus Saint Jean de Luz meldet, wird aus amtlicher Quelle mitgeteilt, daß die ausländischen Botschaften aus San Sebastian auf Rat der Regierung fortverlegt worden seien. Die französische Botschaft hat ihren Sitz in Zukunft in der Villa des französischen Botschafters Herbet in Fontarabia, die englische Botschaft wird in einer Privatvilla des englischen Botschafters in Zarauz untergebracht. Die italienische, die nordamerikanische und die argentinische Botschaft sowie die belgischen, norwegischen und der Tschechoslowakei werden ihren Sitz in Brun haben.

Forderungen der französischen Volksfront

Die Volksfront veranstaltete in Marseille eine Kundgebung. In einer Entschliessung wurde die sofortige Verhaftung der Führer der Reaktion, die Reinigung der Armee, der Polizei und der Verwaltung sowie die Zahlung der im Dienst des internationalen Faschismus stehenden Presse gefordert. Weiter werden Maßnahmen verlangt, um gegebenenfalls die Uebernahme der Kundgebung durch die Reaktion unmöglich zu machen. Schließlich wird eine Demokratisierung der Satzungen der Kolonien gefordert.

Englische Zuversicht

Englands Außenminister über die Fünfmächte-Konferenz

Im englischen Unterhaus gab Außenminister Eden die mit großer Spannung erwartete außenpolitische Erklärung ab. Eden wandte sich sofort der geplanten Konferenz der fünf Locarno-Mächte zu, die er als den wichtigsten Abschnitt der internationalen Lage bezeichnete. Die britische Regierung habe es für ihre Pflicht gehalten, aus einer Periode der Schwierigkeiten eine solche der Gelegenheiten zu schaffen, und in diesem Geiste habe sie während der Londoner Konferenz im März ständig gehandelt. In diesem Geiste habe sie auch dem Uebereinkommen vom 19. März zugestimmt. In demselben Geiste habe sie gewisse Fragen an die deutsche Regierung gerichtet. In dem gleichen Geiste sei auf der Völkerverversammlung im letzten Monat die Möglichkeit eines weiteren Zusammenstehens der Locarno-Mächte erwogen worden. Die britische Regierung sei sich darüber klar gewesen, daß eine Konferenz nur eines Teils der Locarno-Mächte eine begrenzte Tagesordnung im Vergleich zu der Fünfmächte-Konferenz haben müßte, um ein konstruktives Ergebnis zu haben. Dies sei notwendig gewesen, um Mißverständnisse zu vermeiden und damit sie klar als erster Schritt für eine darauf folgende Zusammenkunft aller Locarno-Mächte dienen könnte. Er glaube feststellen zu können, daß das Ergebnis der Londoner Konferenz zeige, wie vollständig das konstruktive Ziel, das die Mächte im Auge gehabt hätten, erreicht worden sei.

Die ausgegebene Verlautbarung zeige, daß man nunmehr endgültig sich der Zukunft zugewandt habe, und sich nicht auf die Vergangenheit beschränke. Er wünsche zu unterstreichen, daß diese Ansicht von allen Teilnehmern dieser Zusammenkunft geteilt worden sei, und er sei überzeugt, daß der Wunsch, ein neues Locarno herbeizuführen und zu einer europäischen Regelung zu gelangen, von den französischen und den belgischen Ministern ebenso sehr empfunden werde wie von den Engländern.

Wenn die Einladungen angenommen würden, würde eine Uebereinstimmung über das Ziel im allgemeinen herbeigeführt sein. Aber die Methoden, um es zu erreichen, würden noch viel Fleiß und viel Beratungen erfordern.

Eine umfangreiche Arbeit auf diplomatischem Wege werde notwendig sein, bevor die Zusammenkunft der fünf Mächte erfolgen könne. Viele Hindernisse müßten noch überwunden werden. Aber er glaube, daß ein Stadium erreicht worden sei, in dem es möglich sein sollte, die Schwierigkeiten zu überwinden, wenn der Geist der Zusammenarbeit bei allen Betroffenen vorhanden sei.

Der englische Außenminister wandte sich hierauf der Konferenz von Montreux zu und gab der Auffassung Ausdruck, diese Konferenz habe bewiesen, daß eine vertragliche Neuregelung durch ein verhandeltes Uebereinkommen in Uebereinstimmung mit den normalen Grundsätzen der internationalen Beziehungen zu einer Regelung führen könne. Die britische Regierung lege großes Gewicht auf den Grundsatz, daß keinerlei rechtliche Unterschiede in der Behandlung von Uferstaaten und Nichtuferstaaten des Schwarzen Meeres gemacht werden dürfen.

Zur Frage der Mittelmeerpakte übergehend, erklärte Eden, daß der Zustand der Ungewißheit, während dessen Dauer die britischen Beistandszusagen weiter endgültig sein sollten, nunmehr beendet sei. Gegen Mitte dieses Monats habe die italienische Regierung den Regierungen Jugoslawiens, Griechenlands und der Türkei freiwillig eine Erklärung übermittelt, die auch der britischen Regierung übergeben worden sei. Aus dieser Mitteilung gehe hervor, daß Italien niemals irgendeinen Angriff gegen diese Länder wegen ihrer Sanktionspolitik beabsichtigt habe oder beabsichtige. Die italienische Regierung betrachte das Sanktionskapitel als abgeschlossen und sehe nunmehr einer Periode der Mitarbeit unter den Nationen wieder entgegen.

Die italienische Regierung habe weiter daran erinnert, daß zwischen Italien und Griechenland und Italien und der Türkei Freundschaftsverträge bestünden, an die sich Italien stets gehalten habe und die die italienische Regierung auch später zu respektieren beabsichtige. Auch mit Jugoslawien wünsche Italien die besten Beziehungen zu pflegen.

Diese Mitteilung rechtfertige den Schluß, daß die Umstände, unter denen die britische Regierung es für möglich gehalten habe, jene Zusicherungen zu geben, nicht

Eduard VIII. gibt Südfrankreichreise auf

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat König Eduard VIII. die beabsichtigte Erholungsreise nach Cannes und Südfrankreich aufgegeben. Ergänzend verlautet, daß die Entscheidung des Königs eine Folge des Bürgerkrieges in Spanien sei. Der König, so meldet Press Association, wünsche die Verantwortung, die schon durch die Zustände in Spanien den französischen Behörden auferlegt werde, nicht noch zu vermehren. Eine Entscheidung über die neuen Urlaubspläne des Königs ist noch nicht gefallen, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß der König an Bord der Segelschiff „Victoria and Albert“ eine Segelfahrt unternimmt. Wie bekannt wird, hatte der König in Wimby die Lage mit dem französischen Ministerpräsidenten besprochen und ihm von seiner Entscheidung Mitteilung gemacht.

Gefecht in Palästina

Zwölf Aufständische gefallen.

Auf der einzigen Verbindungsstraße Jerusalem—Jaffa—Tel Aviv waren seit langer Zeit, besonders am Ausgangspfad des Judäagebirges, von den Aufständischen ständig Feuerüberfälle auf Kraftwagenkolonnen unternommen worden, die den Verkehr mit der Landeshauptstadt beunruhigten. Als auch am Sonntagnachmittag ein solcher Ueberfall erfolgte, wurde eine größere britische Truppenabteilung zu einer Umzingelung eingesetzt, die vollen Erfolg hatte.

Flugzeuge entdeckten eine kampfgeübte bewaffnete Terroristengruppe und drängten sie durch Maschinengewehrfeuer ins Tal, wo sie von den zur Umzingelung eingesetzten Truppen aufgerieben wurde. Zwölf Aufständische wurden getötet und einer verwundet gefangengenommen. Die übrigen zwei entkamen.

mehr fortbeständen. Er treue sich, daher feststellen zu können, daß nach Ansicht der britischen Regierung keine weitere Notwendigkeit für die Aufrechterhaltung der Beistandszusicherungen bestehe.

Eden behandelte dann die Verhandlungen mit Ägypten und wies darauf hin, daß das erste Stadium der Verhandlungen abgeschlossen sei. Der Außenminister gab hierauf seinem Bedauern über die Ereignisse in Spanien Ausdruck und wies darauf hin, daß die Lage noch ungeklärt sei. Auf eine Zwischenfrage von Lloyd George erklärte Eden, es sei nicht richtig, daß er Vorstellungen bei der französischen Regierung wegen Waffenlieferungen an die spanische Regierung gemacht habe.

Eden wandte sich sodann der Lage in Danzig zu. Er schilderte die Vorgänge der letzten Monate und erklärte, er könne über die letzten Verordnungen nichts sagen, solange er noch keinen genauen Bericht hierüber habe. Sein ganzes Bestreben habe darin bestanden, die Völkerverversammlung zum Arbeiten zu bringen. In einer kurzen Bemerkung behandelte Eden hierauf die Frage der Völkerverbundreform, von der er hervorhob, daß sie außerordentlich schwierig und heikel sei.

Keine Uebergabe von Mandatsgebieten

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam der englische Außenminister auf die Frage der Mandatsgebiete zu sprechen. Er wünschte sich der Frage zuzuwenden, so führte Eden aus, ob irgendwelche Vorkehrungen notwendig oder wünschenswert seien, um fremden Ländern einen freieren Zugang zu solchen Rohstoffen zu geben, wie sie in den Mandatsgebieten und in den Kolonien erzeugt werden. Die Regierung erkenne die Bedeutung der Angelegenheit in vollem Umfange an. Sie sei sich des Interesses bewußt, das diese Frage in vielen Kreisen erwecke, und sei bereit, die Frage auf einer internationalen Konferenz unter den Auspizien des Völkerbundes zu erörtern. Auf einer solchen Konferenz würde sie ihrerseits völlig bereit sein, Fragen wie z. B. die größerer Garantien für den Zutritt zu kolonialen Rohstoffen und die ihnen entgegenstehenden Hindernisse zu erörtern. Diese Frage könnte sehr wohl auf der kommenden Völkerverbundtagung im September behandelt werden.

Eden wandte sich hierauf der Frage zu, ob eine tatsächliche Uebergabe von Gebieten von der Regierung beabsichtigt werde, die sie auf Grund eines Mandats besitze. Soweit die britische Regierung in Frage komme, würde die Frage der Uebertragung eines Mandatsgebietes unvermeidlich große Schwierigkeiten moralischer, politischer und rechtlicher Natur hervorrufen, von denen die Regierung offen sagen müsse, daß sie nicht in der Lage gewesen sei, irgendeine Lösung für sie zu finden.

Die britische Regierung hoffe daher, daß angesichts so vieler anderer bisher ungelöster internationaler Fragen, aber auch angesichts der neuen Gelegenheit, die für ihre Lösung in den letzten Tagen geboten worden sei, nirgendwo zur Zeit der Wunsch bestehe, weitere schwerwiegende Meinungsverschiedenheiten zwischen die Völker zu tragen.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Hestiger Hagelschauer über der Starnberger Gegend
Starnberg. Am Montagnachmittag ging über der Gegend von Starnberg ein heftiger Hagelschauer nieder, der mit einem schweren Gewitter verbunden war. Die großen Hagelschollen zertrümmerten die Felder restlos. Fenster und Ziegel gingen in Massen in Trümmer. Stellenweise stehen die Bäume vollkommen taub da. Straßen und Plätze sind überflutet mit Schlamm, Scherben, Ziegelsteinen, Zweigen und Ästen. Ganz besonders schlimm hauste das Wetter auch über Leoni. Einige Schwimmer, die sich nicht mehr rechtzeitig aus Land retten konnten, wurden halb bewußlos und von den Hagelschollen blutig geschlagen ans Land gebracht.

Drei Tote, vierzig Verletzte bei einem Gebäudeeinsturz
Paris. In Ajaccio auf der Insel Korsika ist ein altes Gebäude am Montagnachmittag zusammengefallen, wobei drei Personen getötet und etwa vierzig verletzt wurden. Fünfzehn von ihnen sind in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus von Ajaccio eingeliefert worden.

Das Olympische Feuer in Belgrad

Eindrucksvolle Feierstunde am Olympischen Altar

Das Olympische Feuer ist am Montagmorgen in Belgrad eingetroffen.

Auf dem größten Platz der Stadt, der Terazija, fand eine eindrucksvolle Feier statt. Die Hauptstraßen von Belgrad waren von Tausenden von Menschen erfüllt, die den Fackelläufer lebhaft begrüßten. Der riesige Terazija-Platz war rings von einer vieltausendköpfigen Menge umfäumt. Die Fenster sämtlicher umliegenden Häuser waren dicht besetzt, ebenso die Dächer. In der Mitte des Platzes war ein großer Olympischer Altar errichtet, dessen Spitze das Becken für das Olympische Feuer trug. Gegenüber dem Altar hatten auf einer Tribüne die Ehrengäste Platz genommen: der Vertreter des Königs, Gardeoberst Stokoli, der Minister für Körperliche Erziehung Dr. Rogišić, der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Maritić, der Oberbürgermeister von Belgrad, Jitić, der deutsche Gesandte von Heeren und die diplomatischen Vertreter sämtlicher Staaten, durch die die Olympische Fackel getragen wird, Landesgruppenleiter Oberingenieur Reibhagen, der Vorsitzende des Belgrader Olympischen Komitees, Dr. Schifkovič, u. a.

Am Altar übernahm Oberbürgermeister Jitić die Fackel und stieg mit ihr in Begleitung des Vertreters des Königs und des Vorsitzenden des Olympischen Komitees die Stufen des Altars hinauf, um das Olympische Feuer zu entzünden. Die Militärkapelle spielte dazu die Olympische Hymne.

Der Oberbürgermeister hielt von der Rednertribüne, die vor dem Altar errichtet war, eine Ansprache, in der er die olympische Idee als Idee der Völkerverständigung feierte und der Berliner Olympiade im Namen der Stadt Belgrad einen vollen Erfolg wünschte. Nachdem von der Musik die Staatshymne gespielt worden war, ergriff der Minister für Körperliche Erziehung, Dr. Rogišić, das Wort. Er würdigte die Berliner Olympiade als das größte Sportereignis der Welt und wies auf ihre Friedensmission hin. Als letzter sprach der Vorsitzende des Belgrader Olympischen Komitees, Dr. Schifkovič, worauf er unter den Klängen der Olympischen Hymne den Altar in Begleitung eines Sotols bestieg und dort die neue Fackel entzündete, die er dem Sotol mit Händedruck und dreimaligem Bruderkuß überreichte.

Unter begeisterten Zurufen der Menge trug der Sotol um 10.07 Uhr die Fackel aus der Stadt hinaus. Die Feier machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck.

Botchaft der Jugend Griechenlands

Der Führer der griechischen Jugend und Adjutant des Generals Kondolis, Hauptmann G. Couroucelis, sandte an die deutsche Jugend folgende Botchaft: „Im Augenblick, wo das olympische Feuer von Olympia in euer Land getragen wird, sendet die Jugend Griechenlands euch ihre herzlichsten Grüße. Wir sind der Ueberzeugung, daß euer herrliches Land die olympische Fackel, deren Licht die Welt erleuchtet, hochhalten wird, und wir glauben sicher, daß die Jugend aller Länder, geeint unter demselben edlen und gesunden Ideal, sich bemühen wird, den Völkern in naher Zukunft einen besseren Morgen zu bescheren. Die Jugend Griechenlands.“

Stafettenlauf durch die Schwabeniedlungen

Von Semlin bei Belgrad wurde die Olympia-Flamme durch die fruchtbare sirmische Ebene nach der Schwabeniedlung Jndija getragen, wo von 15 000 Einwohnern 10 000 Deutsche sind. Durch Jndija trugen Schwaben die Olympia-Fackel, die sich dann den Frankenbergern zuwandte, wo einst die letzten Vorposten Karls des Großen gegen die Waren standen. Im glühenden Sonnenlicht erschien bald darauf ein malerischer Ort: Sirmisch-Karlović, die frühere Residenz der serbischen Patriarchen. Dann kam Peterwardein in Sicht. Peterwardein mit der alten Festung ist berühmter als Kampfstätte einer Türken Schlacht, die Prinz Eugen schlug. Von hier aus ging es nach Neufaj, das der Sitz deutscher Organisationen ist. Durch diese Gegend trugen die Fackel wieder Schwaben, die ebenso wie ihre jugoslawischen Sportkameraden in Weiß gekleidet sind. Sie helfen in treuer Erinnerung an die ferne Heimat mit, das Olympia-Feuer nach Berlin zu geleiten.

Sofia und Tokio grüßen Berlin

Berlin. Aus Anlaß des Olympischen Fackellaufes hat der Oberbürgermeister von Sofia an Staatskommissar Dr. Lippert nachstehendes Telegramm geschickt: Mit Freude und Begeisterung empfing und weiterleitete die Bevölkerung Sofias das Olympische Feuer. Ich habe die Stafelläufer beauftragt, bei Erreichung des Zieles die Bevölkerung Berlins, die Vertreter der Sportjugend aller Völker, und besonders die des befreundeten Deutschlands, auf das herzlichste zu grüßen.

Weiter hat der Oberbürgermeister von Tokio an die Reichshauptstadt folgendes Begrüßungstelegramm gerichtet:

Zur Eröffnung der 11. Olympischen Spiele Berlin 1936 überjende ich meine herzlichsten Glückwünsche. Ich vertraue auf die Sympathie der Berliner Bevölkerung für den größten Wunsch des japanischen Volkes, daß die nächsten Olympischen Spiele in Tokio stattfinden. Ferner wünsche ich den 11. Olympischen Spielen vollen Erfolg.

Straßensperrungen westlich von Berlin

Zu den Olympischen Spielen ist mit einem baldigen Zustrom von Besuchern zu rechnen, und viele von ihnen werden mit ihren Kraftwagen nach Berlin fahren. Es bedurfte deshalb außergewöhnlicher Maßnahmen, um für den zu erwartenden starken Verkehr auf den Straßen reibungslose Abwicklung zu gewährleisten. So sind in der Reichs-Motorsportschule des NSKK in Döberitz, in der Nähe des Olympischen Dorfes, 600 auswählte Gendarmen aus allen preussischen Provinzen zusammengezogen worden, erprobte und bewährte Leute, die fast alle im Besitz von Kriegsauszeichnungen sind, die den Verkehr auf den Landstraßen von Berlin zu überwachen haben. Der von Westen nach Berlin herankommende Lastwagenverkehr wird, um auf der großen Heerstraße, die am Olympischen Dorf vorbeiführt, nicht zu stören, durch drei „Schleusen“, die sich bei Wustermark, Nauen und Böckwitz befinden, abgeleitet und auf anderen Straßen nach Berlin hineingeführt. Es ist damit zu rechnen, daß bei verstärktem Einfaß des Verkehrs auch die Personenkraftwagen, die nach Berlin fahren, in den nächsten Tagen ebenfalls umgeleitet werden.

Ankunft der ersten Ungarn

Der erste Teil der ungarischen Olympia-Mannschaft traf in Stärke von 40 Mann auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Zum Empfang hatten sich Vertreter der ungarischen Gesandtschaft eingefunden. Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg begrüßte die Ungarn im Namen des Organisationskomitees und hieß sie als alte Waffenbrüder des Weltkrieges in Deutschland und der Reichshauptstadt besonders herzlich willkommen. Nachdem die ungarische Nationalhymne gespielt war, sprach General Schreiner, der Führer der ungarischen Schützen. Anschließend fuhr die ungarische Gäste in das Olympische Dorf.

30 holländische Olympiakämpfer in Berlin eingetroffen

Berlin. Als erste Gruppe der holländischen Olympiamannschaft trafen am Montagmorgen auf dem Bahnhof Friedrichstraße die Fünftkämpfer und Radrennfahrer ein. Die 30 Mann starke Gruppe bildet den Vortrupp der in den nächsten Tagen ein-treffenden starken holländischen Mannschaft.

Die Olympiamannschaft von Estland in Berlin eingetroffen

Berlin. Wenige Stunden nach der Ankunft der Holländer auf dem Bahnhof Friedrichstraße traf auch die Olympiamannschaft Estlands ein.

Zum Empfang der Mannschaft waren u. a. der estnische Geschäftsträger, Legationsrat Meri, der Militärattaché Oberst Jakobson sowie Major Hauptmann Fürstner und der Ehrendienstoffizier Oberleutnant Rejor erschienen. Nach kurzen Begrüßungsworten begab sich die Gruppe zum Empfang ins Berliner Rathaus.

Uniformbestimmung für ausländische Teilnehmer an den Olympischen Spielen

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Den an den Olympischen Spielen beteiligten Ausländern, die in der Zeit bis zum 15. August dieses Jahres einschließlich nach Deutschland einreisen, wird von der deutschen Reichsregierung allgemein die Erlaubnis erteilt, ihre Uniform, die sie in ihrem Heimatstaat zu tragen berechtigt sind, auch innerhalb des Deutschen Reichsgebietes anzulegen.

Deutschland gewinnt die Ozean-Regatta

„Roland von Bremen“ Sieger.

Die Transatlantik-Regatta der Hochseefleger hat mit einem überwältigenden deutschen Sieg geendet. Erstmals in der bewegten Geschichte der bedeutendsten aller Hochseeflegelrennen gelang es Deutschland, sich in die Siegerliste einzutragen. Sieger blieb über die 3400 Seemeilen lange Strecke von den Bermudainseln nach Cuxhaven die deutsche Yacht „Roland von Bremen“ unter Führung von Dr. Berlin.

Nach einer Fahrzeit von 21 Tagen 4 Stunden und 21 Minuten erreichte die Yacht als erste das Feuererschiff Elbe 1 und gewann damit den vom Führer gestifteten Ehrenpreis.

Als zweites Schiff ging die deutsche Yacht „Brema“ 33 1/2 Stunden nach dem Sieger durchs Ziel. Auch das dritte Boot war ein deutsches, die Yacht „Wschani“, die 2 Stunden und 51 Minuten nach der „Brema“ das Ziel erreichte.

Deutscher Seemannsgeist und deutsche Tatkraft haben sich im Olympiajahr den Atlantik erobert! Deutsche Segel-jachten haben bei der Regatta über den Großen Teich den größten Sieg errungen, den die deutsche Hochseeflegel bisher verzeichnen kann: Die internationale Atlantik-regatta Bermudainseln-Cuxhaven ist von drei deutschen Yachten als erste siegreich beendet worden. Mit Erfolg sind nun die deutschen Hochseefleger auch in diese amerikani-sche Domäne eingedrungen. Als Wilhelm II. im Jahre 1905 einen Pokal für das Rennen der Ozeanjachten von New York nach Kap Lizard-Südenland aussetzte, konnte der deutsche Schoner „Hamburg“ einen zweiten Platz be-sehen. Und in der Erinnerung aller Segler ist noch die große Leistung des Hamburger Kapitäns Limbach unver-gessen, der im Jahre 1931 mit seinem alten Boot „Störte-beder“ nach Amerika segelte, um durch die Teilnahme an dem Ozeanrennen auch in Deutschland neue Begeisterung für diesen männlichen Sport zu wecken. Damals war es ihm unmöglich gewesen, die Mittel aufzubringen, um die deutsche Yacht mittels Schiff nach Amerika zu brin-gen, und so segelte der wagemutige Vorkämpfer selbst von Osten nach Westen und wurde bei seiner glücklichen An-kunft in Amerika wie ein Sieger gefeiert. Zum Start aber kam er zu spät. Vier Jahre später nahm Schlimbach mit seinem ausgebauten Boot dann an dem Rennen von Amerika nach Standinavien teil und wurde damals erst in Deutschland durch die Tatsache weiteren Kreisen be-kannt, daß er längere Zeit vermisst war, schließlich das Rennen doch noch glücklich zu Ende führte. Es ist das Verdienst des Reichsportführers von Tschammer und Osten, daß er diesen hochherzigen Mann mit der Vor-bereitung eines Transatlantikrennens nach Cuxhaven aus Anlaß der Olympischen Spiele betraute. Auch in amerikanischen Seglerkreisen fand Schlimbach große Unter-stützung, und bald war das Rennen gesichert. Mit seiner oft erprobten und auch reich belohnten Energie ging nun das junge Deutschland ans Werk. Es wurden mehrere Hochseejachneubauten auf Kiel gelegt, mit der bestmöglich-sten Besatzung nach ihrer Fertigstellung nach Amerika ent-sandt und an den Start geschickt. Der erste Teil der Fahrt führte von Newport nach den Bermudainseln, wo das große Rennen begann. Amerika, Schweden, Norwegen, Holland, Danzig und das Reich hatten ihre besten Segler eingesetzt. Die deutschen Mannschaften und Schiffe setzten sich durch, und mit freudiger Bemütigung können wir in diesem Sieg auf der ganzen Linie einen verheißungsvollen Aus-takt der Olympischen Spiele sehen.

Nach dem Sieg

Der Führer und Reichkanzler hat an Korpsführer Hähnlein das nachstehende Antworttelegramm gerichtet:

„Für die Meldung über den Ausgang des Nürnberg-Ren-nens danke ich bestens. Ich freue mich über diesen neuen Er-folg deutscher Kraftwagen und ihrer Führer und bitte Sie, den Siegern meine Glückwünsche zu ihren hervorragenden Leistun-gen zu übermitteln. gez. Adolf Hitler.“

Der Reichs- und preussische Verkehrsminister Frhr. von Elb-Ähren hat folgendes Glückwunschtelegramm an Bernd

Letzte Drahtmeldungen

Die Olympische Fackel in Ungarn

Feierliche Uebergabe an der Grenze

Szeged. Von Neufaj bis zur Grenze durch die Olympia-Flamme wieder viele deutsche Dörfer, wo sie überall mit be-glücktesten Heiratsbeglückung wird. Die Bewohner stehen gedul-dig stundenlang an der Dorfstraße, um den Augenblick des Durch-laufs nicht zu veräumen.

Es dunkelt, die Schatten der Nacht senken sich langsam herab. Die Dörfer sind hier sehr lang gezogen. Kilometerlang reiht sich Haus an Haus, immer an der Straße entlang. In jedem der unzähligen Fenster flimmert eine Kerze. Durch dieses leuchtende Spalier zieht die Olympia-Flamme nach dem meistens von Un-garn bewohnten Subotica. Der Ort, der sonst zeitig schlafen geht, ist bis zum Morgengrauen auf den Beinen, denn zwischen zwei und drei Uhr nachts findet die Weihestunde statt, bei der kein Einwohnener fehlt.

Schon früh, kurz vor sechs, begegnen uns hinter Horgos die letzten jugoslawischen Käufer. Noch ein letzter Fackelwechsel, und die Grenze ist erreicht. Auf beiden Seiten der Grenzlinie ist ein Kranz von Blumen umwundenes, fahnenge schmücktes Olympi-sches Tor errichtet. 1500 ungarische Radfahrer, darunter viele Frauen, erwarten den Ablauf des ersten ungarischen Laufes. Die Käufer machen Halt. Der Vertreter der Jugoslawen hält eine kurze Ansprache. Ungarn und Jugoslawen kreuzen die Fah-nen. Der stellvertretende Bürgermeister von Szeged, Bela Sotol, übernimmt das Olympische Feuer im Namen des Königs-reichs Ungarn. Nach seiner von leidenschaftlichem Patriotismus-erfüllten Ansprache singt die Szegeder Liedertafel die ungarische Nationalhymne. Es ist ein tiefbewegender und rührender Augenblick, wie diese Männer die begeisternden Berie in den schönen Morgen singen. Die Grenzwaide salutiert und alle stehen entblößten Hauptes.

Die erste Etappe bis Budapest ist 160 Kilometer lang. 203 Käufer wirken mit, meistens erstklassige Sportleute, dar-unter Dr. Hernadi, der die ungarische Marathonmeisterschaft mehrmals errang.

Um 7.15 Uhr erreicht das Olympische Feuer das Stadthaus der königlichen Hauptstadt Szeged, wo es im Namen der Stadt von Obergepan Dr. Georg Fencs empfangen wird. Hier findet eine kurze Feier statt. Der Olympische Altar ist ein riesiger Stamm. In einem uralten ungarischen Kessel brennt das Olympi-sche Feuer. An den vier Ecken des Altars stehen in National-tracht Darsteller der alten ungarischen Gewerbe.

Die Lage der Deutschen in Madrid zufriedenstellend

Madrid. Die Lage der Deutschen in Madrid bietet bisher keinen Anlaß zur Besorgnis. Etwa 700 deutsche Volksgenossen, insbesondere aus den unruhigen Stadtvierteln haben sich in den Schutz der deutschen Botschaft gegeben, die geräumig und von einem großen Garten umgeben ist. Dank der unermüdeten Für-sorge des deutschen Geschäftsträgers, Dr. Schwendemann, und dank der vorbildlichen Disziplin, des Kameradschaftsgeistes und der gegenseitigen Hilfsbereitschaft ist das Leben in dieser großen Familie vorzüglich organisiert. Lebensmittel- und Wasser-vorräte reichen für längere Zeit aus. Hilfsbereite Hausfrauen der deutschen Kolonie haben eine Kücheneinrichtung gebildet und sorgen für das leibliche Wohl. Die Kinder der zahlreichen deut-schen Familien sind in einem unter der Leitung von Erziehern stehenden Kindergarten zusammengefaßt, der in dem schat-tigen Park des Botschaftsgebäudes eingerichtet worden ist. Sorg-los gesungene Kinderlieder machen den Ernst der Stunde ver-gessen. Ein gut organisierter Kraftwagendienst, der von deut-schen Kraftwagenbesitzern versehen wird, unterhält eine ständige Verbindung zwischen der Botschaft und den in der Stadt wohn-enden Deutschen, so daß das Wohlergehen auch dieser Volksgeno-ssen jederzeit beobachtet werden kann. Die spanische Regierung erhält mit der deutschen Botschaft gute Beziehungen aufrecht. Sie stellte mehrere Polizeibeamte zur Verfügung, die bei Tag und Nacht für die Sicherheit der deutschen Botschaft sorgen.

Da das Stadtbild von Madrid in den letzten Tagen in zuneh-mendem Maße normal wird, hat sich ein Teil der deutschen Volksgenossen aus der Botschaft wieder in die Wohnungen zurück-begeben.

Die deutsche Kolonie in Madrid liefert einen praktischen Be-weis für die Wirksamkeit des wahrer Volksgemeinschaft innewoh-nenden Geistes.

Die Schreckenstage in San Sebastian

Volkswissenschaftliches Revolutionskomitee beherrscht die Stadt

San Sebastian. (Vom Sonderberichterstatter des NDB.) Am Mon-tag um 23 Uhr trafen an Bord des deutschen Frachtschiffes „Stro-nos“ der deutsche Geschäftsträger mit dem Botschaftspersonal und 84 Ausländern, darunter die Angehörigen der italienischen Bot-schaft und der portugiesische Konsul, sowie die letzten 33 Deut-schen, aus San Sebastian in dem französischen Badeort St. Jean de Luz ein. Der Geschäftsträger beabsichtigt, am Dienstag sich auf spanisches Gebiet zurückzubegeben, und zwar nach Fuenterca-bia oder Trun.

Von Bilbao sollen im Laufe des Dienstags 650 Deutsche durch deutsche Frachtschiffe ebenfalls nach St. Jean de Luz abtrans-portiert werden.

Die Deutschen teilen mit, daß ihr Abtransport nur unter großen Schwierigkeiten möglich gewesen sei und daß es des gan-zen Einflusses der Autorität des deutschen Geschäftsträgers be-durft habe, um die Volksgenossen in Sicherheit bringen zu kön-nen. Das „Revolutionskomitee“, das sich seit einigen Tagen zum Herren der Stadt gemacht habe, habe nur denjenigen Deutschen die Ausreise erlauben wollen, die sich erst seit vier Wochen als Touristen in Spanien befunden hätten. Die Anhänger des „Revolutionskomitees“, unter denen sich auch sowjetrussische Matrosen (!) befänden, hätten eine außerordentlich strenge Kon-trolle einschließlich Verbesichtigung bei der Einbootung ausgeübt. Die Stadt befände sich in zunehmender Anarchie. An Stelle der Behörden sei das „Revolutionskomitee“ getreten, zu dem auch schwerbewaffnete Mädchen im Alter von 15 bis 17 Jahren ge-hörten (!!). Angesichts dieser Entwicklung hätten sich selbst die Mitglieder der bisherigen marxistischen Behörden sehr pessimis-tisch geäußert.

Von zuverlässiger Seite verlautet, daß in San Sebastian der Sekretär von Gil Robles, des Führers der katholischen Volks-aktion, von den Kommunisten erschossen worden sei.

Rossmeyer gerichtet: „In dem glänzenden Sieg im Großen Preis von Deutschland, den Sie Führer Ausdauer, Fähigkeit und Ihrem echten Sportgeist verdanken, spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus.“

Wasserstand im Juli

Datum	Molbau			Eger			Elbe			
	Sub-weiß	Mo-bran	Jung-bung-lau	Laun	Nim-burg	Mei-nit	Leit-meris	Auf-fig	Dres-den	Bad-Schan-dau
27.	+36	-7	-4	+4	-30	+52	+78	+38	+191	+195
28.	+28	-2	+8	+15	-30	+69	+77	+30	+178	+199

Hauptdruckverleger: Walter Fieke. — Vertreter: Erich Fiedel. Ver-antwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilder: Erich Fiedel. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Walter Fieke. — Sämt-lich in Bad Schandau. Druck und Verlag: Sächsische Zeitung, Bad Schandau. D.N. VI. 86: 1487. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Der Hergang des Unglücks der Mannheimer SV

Ueber das furchtbare Unglück werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Lastwagen mit Anhänger wurde von dem Bruder des Verstorbenen, der nicht SV-Mann ist, gesteuert. Voraus fuhr mit dem Motorrad ein Signalfahrer mit Beiwagen. Endziel der Fahrt war wieder Mannheim, das man über die Besenfelder Steige, genannt Erzsteige, die von Besenfeld 8 Kilometer lang nach Schönegg im Muratal geht und einen Höhenunterschied von 300 Meter überwindet, erreichen wollte. In Besenfeld stieg noch eine Gruppe von acht Mädchen aus der Stuttgarter Gegend zu, die von einer Fußwanderung ermüdet um Mitnahme bis zur nächsten Bahstation bat.

Die Straße wurde immer steiler und steiler, das Fahrzeug immer schneller und schneller. Der Führer trat wohl auf die Bremse, sie gab aber keinen Widerstand, und das Fahrzeug geriet völlig aus des Lenkers Gewalt. Die ersten 4 Kilometer von Besenfeld her, legte man wie im Fluge zurück. Dabei streifte der Wagen schon die Einfassung der rechten Straßenseite und der Anhänger geriet stark ins Schwanken. Der Signalfahrer, der auf dem Motorrad mit seinem Kameraden vorausfuhr und selbst bereits eine Geschwindigkeit von rund 60 Kilometern erreicht hatte, erzählte:

„Wir sahen mit Grausen die flugartige Fahrt unserer Kameraden. Immer näher kam der Lastwagen, schon überholte er mich, der ich doch mit gebrochener Maschine dieses Tempo fuhr. Mit Furcht und Schrecken gewahrten wir den schwankenden Anhänger und glaubten, daß entweder wir oder das eben dem Lastfahrzeug und uns entgegenkommende Motorrad mit Beiwagen jetzt von dem schwankenden Anhänger erfasst würden. Der Lastwagen mit dem Anhänger wurde dann aus der Kurve nach rechts hinausgetragen. 40 Meter fuhr er schon auf dem Straßenrand entlang, nur noch die linken Räder haben einen Halt, die rechten hingen schon in der Luft über dem Abgrund. Es handelte sich nur um Bruchteile von Sekunden; über die Handbremse hinweg sauste das Fahrzeug, der Anhänger neigte sich schon stark nach rechts, dann folgte der Absturz etwa 5 Meter tief die Böschung hinunter in den Wald hinein. Von den sich überschlagenden Fahrzeugen wurde ein Baum mittauf der Wurzel herausgerissen, an einem anderen blieb der Motorwagen stehen. Vor unseren Augen — so erzählt der Motorradfahrer — waren Wagen und Mann für einen Augenblick wie vom Erdboden verschwunden.“

Sofort leisteten die unverletzt gebliebenen beiden Motorradfahrer ihren Kameraden die erste Hilfe. Vorbeifahrende SV-Männer in Zivil riefen Hilfe herbei, hielten Fahrzeuge zur Beförderung der Verletzten ins Krankenhaus an und sperrten die Straße ab. Der Bürgermeister von Nöttingen mit einigen Einwohnern zur Hilfe. Die leichtverletzten SV-Männer trocknen selbst den Gang hinauf und halfen dann tapfer mit, ihre Kameraden zu bergen, die man oben an den Hang legte. Als bald waren außer der Polizei auch Ärzte und Sanitätsmannschaften aus der Umgegend, die Freudenstädter SV und der Arbeitsdienst von Baiersbrunn zur Stelle.

Das Beileid des Führers

In tiefer Ergriffenheit steht das gesamte deutsche Volk an der Bahre der verunglückten SV-Männer. Seine Anteilnahme wird den Hinterbliebenen ein Trost in ihrem großen Schmerz sein.

Der Führer und Reichstanzler hat an Stabschef Lutz folgendes Telegramm gerichtet: Zu dem schweren Unglück im Schwarzwald, das der SV so viele brave Männer geraubt hat, spreche ich Ihnen meine herzlichste Anteilnahme aus und bitte Sie, den betroffenen Familien den Ausdruck meines tiefempfindlichen Beileids zu übermitteln. gez. Adolf Hitler.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat folgendes Beileidstelegramm an Stabschef Lutz gerichtet: „Das furchtbare Unglück bei Freudenstadt, dem 19 SV-Männer zum Opfer gefallen sind, hat mich auf das tiefste erschüttert. Ich bitte Sie und die gesamte SV, meiner aufrichtigsten Teilnahme versichert und überzeuge zu sein, daß auch diese Opfer und deren Hinterbliebenen unserem Denken immer verbunden sein werden. gez.: Dr. Robert Ley, Reichsorganisationsleiter der NSDAP.“

Ämtlicher Teil.

Aus Anlaß der XI. Olympischen Spiele werden die öffentlichen Gebäude vom 29. Juli an bis einschließlich 20. August mit der Reichs- und Nationalflagge flaggen. Ich bitte die Einwohnerstadt Bad Schandau, ihre Verbundenheit mit dieser bedeutungsvollen Veranstaltung zum Ausdruck zu bringen, indem sie in gleicher Weise Fahnenstange zeigt. Es können auch die olympische Flagge und Flaggen der an den Olympischen Spielen teilnehmenden ausländischen Nationen gezeigt werden. Die Flaggen werden während der Nacht nicht eingezogen.

Bad Schandau, am 28. Juli 1936.

Der Bürgermeister.

Nichtamtlicher Teil.

Streifen-Plafate für die Schaufenster „Sommerluß-Verkauf“ hält vorrätig Buchdruckerei der Sächs. Elbzeitung

Einfach möbliertes Zimmer zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes. Elektr. Belichtungsmesser, im Zug von Dresden nach Bad Schandau verloren. Gegen Belohn. abzugeben. od. Mitteilung an: Ernst Friedemann, Dresden-N., Tiefstraße 2, 1.

Weitere Beileidstelegramme

Berlin. Reichsminister Dr. Frick richtete an Stabschef Lutz folgendes Beileidstelegramm:

„Zu dem schweren Unglück, dem über 20 treue SV-Kameraden zum Opfer fielen, spreche ich Ihnen und der gesamten SV mein herzlichstes Beileid aus. gez. Dr. Frick.“

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr v. Frick, telegraphierte an Stabschef Lutz:

„Zu dem schweren Unglücksfall, der die SV betroffen hat, spreche ich Ihnen, zugleich im Namen des Heeres, meine warmste und herzlichste Anteilnahme aus. Freiherr v. Frick, Generaloberst.“

Reichsstatthalter General Ritter v. Epp und der Staatssekretär bei dem Reichsstatthalter, SV-Obergruppenführer Hofmann, übermittelten Stabschef Lutz aus München telegraphisch ihr herzlichstes Beileid zu dem schweren Verkehrsunglück, das die badische SV betroffen hat.

Der Reichspropagandaführer sandte an Stabschef Lutz folgendes Telegramm:

„Zu dem furchtbaren Unglück bei Freudenstadt, das so vielen SV-Kameraden das Leben gekostet hat, spreche ich zugleich im Namen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen mein herzlichstes Beileid aus. Reichspropagandaführer v. Tschammer und Osten.“

Feierliche Ueberführung der toten SV-Männer nach Mannheim

Nöttingen (Oberamt Freudenstadt). Nach einer ersten, würdigen Feier wurden die 23 toten SV-Männer, die ihr Leben im Dienste hingaben, am Montag von Nötting aus in ihre Heimat überführt. Immer neue Regenschauer zogen am späten Nachmittag über das stille Dorf, als die letzten Vorbereitungen zur Heimführung der Toten getroffen wurden. Auf dem Platz vor dem Gemeindehaus waren Palonen und Opferchalen, flankiert von zahlreichen Gaskreuzen, aufgestellt. Nach der Eintragung der in Nötting liegenden 18 toten SV-Männer — ein ebenfalls hier aufgebahrtes Mädchen wurde schon am Nachmittag von seinen Eltern nach Stuttgart heimgeholt — wurden die Särge auf den freien Platz vor das Gemeindehaus getragen und mit Blumen und frischem Grün geschmückt. Inzwischen waren aus Karlsruhe acht große Lastwagen der Badischen Landespolizei eingetroffen, um die Toten in die Heimat zu bringen.

Als die Abschiedsstunde nahte, traten die Ehrenformationen der Parteigliederungen und des Reichsarbeitsdienstes mit ihren Fahnen an, umfäumt von Tausenden von Volksgenossen. Sehr zahlreich hatten sich Angehörige der Toten eingefunden. Nach dem Eintreffen der toten Kameraden aus Freudenstadt und Gorbach sprach Brigadeführer Ziegler-Karlsruhe einen tiefempfindlichen Nachruf und legte einen Kranz an den Särgen nieder. Im Auftrage des Führers der Gruppe Kurpfalz übernahm ein Standartenführer das Geleit der Toten in die Heimat. Im Auftrage des Gauleiters von Württemberg, Reichsstatthalter Müller, überbrachte Staatssekretär Waldmann einen prächtigen Kranz. Für die württembergische Staatsregierung legte Ministerialdirektor Dr. Dill einen Kranz an den Särgen nieder. Das Lied vom guten Kameraden, gespielt von der Kapelle des Arbeitsdienstes, beschloß die erste Feier. Von den Tausenden Sturm begrüßt, ließen sich dann im strömenden Regen die Wagen mit den Toten zur letzten Fahrt in die Heimat in Bewegung.

Tagesbefehl des Stabschef Lutz

Berlin. Anlaßlich des schweren Unglücks, das den SV Sturm 45/171 betroffen hat, hat, wie der „Völkische Beobachter“ meldet, der Stabschef der SV folgendes Tagesbefehl erlassen:

Durch einen tragischen Verkehrsfall ist die Gruppe Kurpfalz und mit ihr die gesamte SV in tiefe Trauer verfiel worden. Über 20 brave SV-Männer haben bei diesem Unglück ihr Leben eingebüßt und andere sind verletzt worden. Unbarmherzig hat hier das Schicksal gewaltet und der SV-Männer entzissen, die im stolzen Vertrauen und gläubiger Hingabe unter dem Banner des Führers für das Dritte Reich gekämpft haben. Unvergessen werden sie in den Reihen ihrer Kameraden weiterleben, und über ihren Gräbern senken sich die Standarten und Fahnen der SV.

Zum äußeren Ausdruck der kameradschaftlichen Verbundenheit ordne ich an, daß ab sofort bis zum Tage der Beisetzung sämtliche Dienststellen der SV Halbmaß flaggen.

Trauerfeier für die verunglückten Bergsteiger

Grindelwald, 28. Juli. Auf dem Friedhof Grindelwald fand die feierliche Einsegnung der bei den Bergungsarbeiten tot aufgefundenen Eiger-Alpinisten Sedlmayer und Angerer statt. Die auf dem dritten Schneeband aufgefundenen Leichenteile wurden nunmehr alle zu Sedlmayer gehörig festgestellt. Mehringer, der mit ihm letztes Jahr im August verunglückte, ist noch nicht geborgen. Am Auslauf des Trichters, der in der Regel die von der Wand niederhängenden Lawinen aufnimmt, entdeckte man den Photoapparat der Seilschaft Hinterstoßner-Kurz mit aufgerolltem Film, der aber nicht mehr entwickelt werden konnte. Daneben lag die Uhr von Toni Kurz. Die Zeiger wiesen auf 43 Uhr. Rainer und

Kurz stürzten in derselben Richtung ab. Wenn sie in den Trichter gefallen sind, der von der Fundstelle der Gegenstände etwa 50 Meter in die Tiefe führt, so ist ihre Bergung unmöglich. Nach der Leiche Mehringers wird die Bergwacht, die vorläufig noch im Werner Oberland bleibt, am Hundort Sedlmayers weiter nachforschen, ebenso nach Hinterstoßner.

Leichter Flugzeugunfall Abets

Oberst Lindbergh besichtigte am Montagvormittag die Heinkel-Flugzeugwerke in Warnemünde. Nach einem Gang durch die verschiedenen Werkstätten wurden mehrere Flugzeuge im Fluge vorgeführt. Ein neues Flugzeugmuster wurde von dem Chef des Technischen Amtes der Luftwaffe im Reichsluftfahrtministerium, Oberst Udet, vorgeflogen. Hierbei ging das Flugzeug aus bisher noch nicht geklärt Ursache in der Luft zu Bruch. Oberst Udet sprang geistesgegenwärtig mit dem Fallschirm ab und erlitt bei dem Unfall lediglich einige Schnittwunden sowie eine Beinverstauchung. Es ist zu erwarten, daß Oberst Udet bereits in 8 Tagen wieder seinen Dienst im Reichsluftfahrtministerium aufnehmen wird. Im Anschluß an die Flugvorführungen begaben sich Oberst Lindbergh und die anderen amerikanischen Gäste nach dem Fliegerhorst Warnemünde, um den dortigen Truppenteil der Luftwaffe zu besichtigen.

Transsibirien-Expreß verunglückt

Schaanghai, 27. Juli. Nach Meldungen aus Chargin verunglückte der transsibirische Expreßzug auf der steil abfallenden Strecke zwischen Khsingau und Bolotu. Die zweite Lokomotive des Zuges, zwei Wagen dritter Klasse und ein Postwagen stürzten über einen hohen Abhang. Die Wagen erster und zweiter Klasse konnten sich auf der Strecke halten. Die genaue Zahl der Opfer unter den Fahrgästen ist noch nicht bekannt, aber man fürchtet, daß sie sehr hoch ist.

Rastloser deutscher Forschergeist

Die Arbeit der Amazonas-Jary-Expedition.

Rio de Janeiro, 28. Juli. Bei dem deutschen Konsulat in Belém trafen drahtlich die ersten Nachrichten der deutschen Amazonas-Jary-Expedition nach der Regenzeit ein, die von einem Indianertrupp nach der an der Jarymündung gelegenen Radiostation Arimaububa gebracht worden waren. Das Regenzeitlager hat für die zoologische und völkerverkundliche Sammlungstätigkeit der Expeditionstätigkeit der Expedition hervorragende Ergebnisse gebracht. Die umfassende Ausbeute an Aufzeichnungen, Wilddokumenten und Filmen befindet sich bereits in Booten flussabwärts unterwegs. Die Expedition hat eine Erstbefahrung und Vermessung des Jarynebenslaufes Currecur durchgeführt und ist in die Urwälder zwischen dem Jary und dem Paru vorgebrungen. Die Arbeit mußte im steten Kampf mit der während der Regenzeit besonders feindlichen Natur durchgeführt werden. Es waren ständig Fälle von Malariaerkrankung zu verzeichnen. An den Stromschnellen der Currecurmündung ging ein Boot der Expedition unter. Da das Boot zerstückelt war, mußte der Expeditionsleiter Schulz-Kampfenkel sich einen halben Monat als Schiffbrüchiger ein Notlager herrichten, ehe er im Juni durch eine Sucherpedition seines Gefährten Gerd Rabe aufgefunden wurde. Mitte Mai ging die Expeditionspost mehrerer Monate verloren, da der Versuch des Ingenieurs eines befreundeten Handelshauses, das Hauptlager der Expedition zu erreichen, durch Untergang seines Bootes am Wasserfall des Jaryunterlaufes scheiterte. Seine Mannschaft erreichte auf einem Notfloß mühsam wieder die Handelsstation. Zur Zeit arbeitet die Expedition in der oberen Jarygegend am Nebenfluß Ipitinga.

Beim Baden ertrunken. Bei der dänischen Insel Mden ertranken beim Baden drei junge Leute. Die jungen Leute gehörten zu einer Ausfluggesellschaft aus der Nähe von Roskilde. Sie baoceten am Fuß der Kreidefelsen an einer Stelle, die wegen heftiger Unterströmung nicht ganz ungefährlich ist. Dabei gingen sie vor den Augen der anderen plötzlich unter und kamen nicht wieder zum Vorschein. Einer ihrer Kameraden versuchte, einen der Untergegangenen zu retten, mußte aber sein Rettungswerk aufgeben, um nicht selbst in die Tiefe gezogen zu werden. Erst nach mehreren Stunden gelang es, zwei der Ertrunkenen zu bergen.

Sonderveranstaltung der Kurverwaltung Donnerstag, den 30. Juli, 20 Uhr im Ruzgarten Großes Gondertkonzert Gastspiel Heinz Putzke und seine Kapelle in Originalbesetzung der Reichsgartenschau (16 Solisten) Strauß — Lehar — Wagner Anschließend großer Tanz-Abend



Du suchst eine Wärterin für dein Kind! Die Kleinanzeige, schnell wie der Wind, schafft Dir die Richtige schon herbei, und Du bist der Sorge ledig und frei!

Die Hausfrau sollte immer daran denken, daß es keine Personalsorgen gibt, wenn man sich der Kleinanzeige in der Sächsischen Elbzeitung, der jederzeit bereiten Helferin der Privatwirtschaft, bedient!

Advertisement for Herr Martin Gache, a funeral home. Text: „Für die innige Anteilnahme, die uns beim Beimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Onkels... Die trauernden Hinterbliebenen Krippen, 27. Juli 1936“

Advertisement for Miele Ideal Staubsauger. Text: „Der neue geräuschedämpfte Staubsauger für RM. 58.- Günstige Ratenzahlungen von RM. 5.- monatl. an. Paul Büttner, Königstein“

Advertisement for Hausmädchen and Zeilungsboten. Text: „Ein Hausmädchen für Fremdenheim zur Aushilfe oder ständig sucht sofort bei sehr gutem Lohn Frau Lily Engelmann, Schmitz. Subverläßiger Zeilungsbote oder -botin für Proffen ab 1. August gesucht. Sächsische Elbzeitung“

Aus Stadt und Land

29. Juli.

Sonnenaufgang 4.15 Sonnenuntergang 19.57
Mondaufgang 16.32 Monduntergang —

1856: Der Komponist Robert Schumann in Endenich bei Bonn gest. (geb. 1810). — 1862: Der Geograph und Meteorolog Eduard Brückner in Jena geb. (gest. 1927). — 1883: Der italienische Ministerpräsident Benito Mussolini in Predappio bei Forlì (Romagna) geb. — 1890: Der Maler Vincent van Gogh in Auvers-sur-Oise gest. (geb. 1853). — 1921: Adolf Hitler wird zum 1. Vorsitzenden der NSDAP. gewählt.

Sonderveranstaltung der Kurverwaltung. Am Donnerstagsabend findet im Kurgarten (bei schlechtem Wetter im Saale) ein großes Sonderkonzert statt. Heinz Putzsch mit seiner Kapelle in Originalbesetzung der Reichsgartenschau Dresden (16 Solisten) ist zu einem Gastspiel verpflichtet worden und wird Melodien von Strauß, Lehar und Wagner bringen. Im Anschluss ist Tanz im Kurhausaal, bei dem neue und alte Tanzmusik geboten werden wird. Bei dem anerkannt guten Auf, den die Kapelle Putzsch in künstlerischer Hinsicht besitzt, wird auch dieses Gastspiel zu einem vollen Erfolg werden.

Sebnitz. Mit durchschnittlicher Mehle aufgefunden. In einer Ziehung bei Amtshainersdorf wurde abends ein 27jähriger Mann mit durchschnittlicher Mehle tot aufgefunden. Die Kriminalabteilung Bautzen hat festgestellt, daß es sich um einen nervenkranken Sebnitzer Einwohner handelt, der aus Liebeskummer seinem Leben ein Ende gemacht hatte.

Hinterhermsdorf. Fahrraddiebstahl im Staatsforstrevier Hinterhermsdorf. Am 24. 7. 1936 wurde in den Nachmittagsstunden einem Schüler an den Reifen, die von der Wollschicht nach der Stirnseite, umweit der Reichsgrenze, führen, nachfolgendes, gut erhaltenes Herrenballonrad gestohlen: Fabrikmarke Viga, Nr. 15504, schwarze Rahmen, englische Ventillänge, schwarze Griffe, gelbe Felgen mit bunten Streifen, vernickelte Speichen, Vollgummireifen, schwarze Koffschlüssel mit bunten Streifen, gewöhnlich Glode, Sattel hellbraun, Luxus, Dynamo-Imperex, Torpedo-Freilaut, schwarze, besonders starke Bereifung, hellbraune, dreieckige Werkzeugtasche, einfaches Rückstrahlreflexionssystem am Lenker: Viga, Gepäckträger, Schnappschloß vermutlich defekt. Vor Kauf wird gewarnt, sachdienliche Mitteilungen erbittet der Gendarmerieposten Hinterhermsdorf oder die nächste Polizeidienststelle.

Neustadt. Vom Fremdenverkehr. Der vergangene Sonntag stand wieder stark unter dem Zeichen des Fremdenverkehrs. Schon am frühen Morgen belebten Omnibusse die Stadt, wo aufsteigend die erste Kasse gehalten wurde. Selbst Kennzeichen von ausländischen Kraftwagen konnten auf den Parkplätzen gesehen werden. Am Abend erschienen noch drei große Reiseomnibusse der KWS, die von Freiberg aus eine der beliebten Heimatfahrten unternommen hatten. Auch in dem herrlichen Strand- und Waldbad war guter Verkehr, zumal der Wirt die Stadtkapelle zu einem Strandkonzert verpflichtet hatte. Auch die am Sonntagabend eingetroffenen „Kraft-durch-Freunde“-Urlauber beleben das Stadtbild und freuen sich über unsere schöne landschaftliche Umgebung.

Bischofswerda. Ein nettes Büßchen! Vor einigen Tagen hatte sich ein junge Bürche aus Bischofswerda von seiner Arbeitsstelle entfernt. Jetzt wurde er in Neukirch (Lausitz) aufgegriffen. In der kurzen Zeit hatte der Ausreißer bereits mehrere Zechbetrügereien und Diebstähle begangen.

Oppach. Motorrad überfliegt sich. Auf der Dorfstraße in Oppach verunglückte der Kraftfahrer Heinz Wagner schwer. Das Motorrad überfliegt sich, und Wagner stürzte auf die Straße, wo er blutüberflutet liegen blieb. Der Verunglückte hat einen schweren Bruch der Schädelbasis erlitten.

Bautzen. Tödlicher Sturz vom Fahrrad. Als nachts in Klir Oberlains ein 65jähriger Radfahrer einem entgegenkommenden Kraftwagen ausweichen wollte, streifte er einen Fußgänger.

ger. Der Radfahrer stürzte und schlug so unglücklich auf, daß er einen tödlichen Schädelbruch erlitt. Der Fußgänger wurde zum Glück nur leicht verletzt.

Dresden. Vom Karussell gestürzt. Am Montagabend stürzte auf der Löbtauer Vogelwiese ein 18jähriger Markthelfer von einem in Fahrt befindlichen Kettenkarussell. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Dresden. Verarmung durch Maschinenjahren. Am Montagnachmittag ereignete sich in einer Druckerei auf der Marienstraße ein bedauerlicher Betriebsunfall. Durch Selbstauflösen einer Schneidemaschine wurden einem 42jährigen Buchbinder die vorderen Glieder von acht Fingern abgeschnitten. — Durch ein Glasdach gestürzt. In einem Betrieb auf der Leipziger Straße sprang am Montagnachmittag ein 17jähriger Jungarbeiter aus dem Fenster auf ein Glasdach. Das Dach brach durch, und der Junge stürzte ein Stodwerk tief ab. Mit schweren Verletzungen mußte der Verunglückte ins Krankenhaus eingeliefert werden. — Ins Auto gefahren. Beim unachtsamen Ueberfahren der Fahrbahn lief eine 68 Jahre alte Frau auf die Ziegelstraße in einen Lieferkraftwagen hinein. In schwerem verletztem Zustand wurde sie nach dem Krankenhaus gebracht.

Nimm Dir fest vor: Keinen Abend ohne Chlorodont

Meißen. Eine Eisenstange durchbrochen. In Brodowitz fuhr ein Dresdner Kraftwagen gegen eine zum Schutz einer Böschung errichtete Eisenstange. Das Auto durchbrach die Stange und überhüllte sich. Der Fahrer blieb unverletzt. Ein mitfahrender Jugendlicher aus Dresden trug einen Schädelbruch davon und mußte ins Meißner Landkrankenhaus eingeliefert werden.

Dippoldiswalde. In rasernder Fahrt. Noch von Glück reden kann der Kraftfahrer aus Dirschbach, der in der Nähe der Dippoldiswalder Schule in rasernder Fahrt von der Straße abkam und in den Straßengraben stürzte. Während er ohne Verletzungen davonkam, erlitt sein Begleiter Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung. Wie leicht hätte durch übermäßige Geschwindigkeit großes Unheil angerichtet werden können!

Wiesbaden. Schwere Verbrennungen führten zum Tode. Als eine 67 Jahre alte Frau von einem Unwuhfsein befallen wurde, stürzte sie so unglücklich, daß sie über einen brennenden Spiritusofen zu liegen kam. Die Bedauernswerte erlitt sehr schwere Brandverletzungen, denen sie nach qualvollen Schmerzen im Krankenhaus erlag.

Augustsburg. Vom Auto mitgeschleift. In Eppendorf wurde auf der Freiburger Straße die 24jährige Radfahrerin Frey von einem Personenauto gestreift, zu Boden geworfen und eine Strecke mitgeschleift. Die Radfahrerin erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und brach beide Beine. Sie liegt in bedenklichem Zustande darnieder.

Zwidau. Fünf Personen an Pilzvergiftung erkrankt. Eine aus fünf Personen bestehende Zwidauer Familie erkrankte auf einem Ausflug an Pilzvergiftung. Alle fünf hatten unterwegs selbstgelesene Pilze in zum Teil rohem Zustande gegessen. Besonders schwer wurden die Eltern und ein 17jähriger Sohn betroffen. Dank sofortiger ärztlicher Hilfe konnte aber die größte Gefahr abgewendet werden.

Wettervorausage des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden für den 29. Juli

Anfangs südliche Winde, vorübergehend aufheitend und schwül, dann aufkommende Gewitterneigung mit nachfolgender Abkühlung.

Bernunftgemäße Ernährung

Am Montagabend fand im Hotel „Lindenhof“, veranstaltet von der Kneipp-Kurbetriebe G.m.b.H., ein Vortragsabend statt, an dem die Bundesleiterin der Kneipp-Bewegung, Fräulein Schleiter, einen einführenden Vortrag über vernunftgemäße Ernährung hielt. Es ist heute mehr denn je erforderlich, daß wir uns alle auf eine zeitgemäße Ernährung umstellen, die Hausfrau sowohl als auch die Gastwirtin. Gerade in diesem Falle wird es von Wanderern sehr begrüßt, wenn sie auf der Speisekarte ein vegetarisches Gerichte oder eine Kostplatte vorfinden. Auch andere Gäste essen gern vegetarisch und wird sich daher das Haus des besten Rufes erfreuen können, in dem der Gast auch in dieser Hinsicht seine Wünsche erfüllt bekommt. Wenn nun der Eindruck gemacht wird: Warum müssen wir uns umstellen, unsere Großeltern haben doch auch so gegessen wie wir, so muß demgegenüber erklärt werden, daß unsere Kochkunst heute entartet ist und viele Stoffwechselkrankheiten auf falsche Ernährung zurückzuführen sind.

Bisher waren unsere Gedeck so eingerichtet: Suppe, eine Vorspeise (Fisch oder ein Fleischgericht), dann ein Hauptgericht, wiederum Fleisch mit Zuzagen. Diese Reihenfolge ist falsch und dem Körper schädlich. Die Suppe belastet z. B. den Magen zu sehr und man kann die Hauptnahrungsmittel Gemüse und Salate zu wenig essen. Wir essen eben zu wenig Salat und Frischgemüse. Konserven haben nicht den Wert von Frischgemüsen. Wir verwenden zu wenig Vollmehl, in dem die Klebstoffe und Mineralstoffe mehr enthalten sind als in dem weißen, gebleichten Mehl. Die Kartoffel kommt bei uns fast immer nur als Salzkartoffel auf den Tisch. Dabei enthält die Pellkartoffel bestimmt mehr Nährwerte als die Salzkartoffel, denn durch das Schälen und Kochen gehen im letzteren Falle pflanzliche Eiweiß- und Mineralstoffe verloren. Auch vom volkwirtschaftlichen Standpunkte aus wäre es angebrachter, Pellkartoffeln zu essen. Wir essen ferner zu viel Fleisch. Damit führen wir unserem Körper zu viel tierisches Eiweiß zu. Bei dessen Verbrennung in unserem Körper bleiben zu viel schädliche Stoffe übrig, die zu rheumatischen Erkrankungen führen. Darum müssen wir also mehr Salate und Früchte und Gemüse zu uns nehmen. Wir nehmen ebenfalls zu viel Fett auf. Dadurch wird die Galle sehr stark in Anspruch genommen und Erkrankungen dieses wichtigen Körperteiles sind an der Tagesordnung. Wenn wir nur gute Butter in unserer Küche verwenden, so ist dies nach einem Ausspruch Pfarrer Kneipp's die schlechteste Küche. Wir essen dann zu viel durchgepökeltes und vieles, das nur einen Garmittelwert bedeutet und keinerlei Nährwert aufweisen kann, wie überhaupt der Garmittelwert auch durch zu viel Gewürze gereizt wird. z. B. wird entschieden zu viel Salz verwendet. Salz ist dem Körper abträglich. Zur Auflösung eines Gramm Salzes in unserem Körper sind 70 Gramm Flüssigkeit erforderlich. Daß dies nicht gut ist, wird jedem einleuchten, denn das Herz wird durch zu viel Flüssigkeit stark in Anspruch genommen. Wir nehmen dann ferner zu viel Essig. Er ist für das Blut schädlich und daher ungeeignet. Auch die scharfen Gewürze wie Pfeffer vermeide man. Wir haben be-

reit viele Küchenkräuter an der Hand (Basilikum, Thymian, Schnittlauch, Pfefferminze u. a. m.), daß wir es durchaus nicht nötig haben, die ausländischen Gewürze zu benutzen. Ferner sind die in der Zusammenstellung unserer Speisen sehr viel, z. B. nehmen wir verschiedene Eiweißarten zusammen (Ei und Fleisch, Fisch und Fleisch, Pilz und Ei). Dann verwenden die Hausfrauen verschiedene Stärkemehle (Weizel und Kartoffel u. a. m.).

Diese kurzen Hinweise mögen schon den Beweis erbracht haben, daß unsere Ernährung falsch ist. Wir verwenden zu wenig Gemüse, Salate und Früchte in roher und in gekochter Form. Die Kneipp-Bewegung will nun niemand zu Vegetariern oder Nohköstlern machen. Das liegt ihr fern. Sie will vielmehr nur alle zu einer gesunden, zeitgemäßen Mischkost führen. Der Gast und Fremde wird sich dann bei uns wohl fühlen und gern zu den Orten zurückkehren, wo er eine gute Diät findet, die seiner Krankheit Abbruch tut und ihm zu besserer Gesundheit verhilft.

Wie sollen wir uns nun umstellen?

- An Hand von zehn Punkten will ich das erklären:
1. Der bekannte Lehrer für zeitgemäße Ernährung, Dr. Ragnar Berg, sagt, man soll 5-7 mal soviel Gemüse, Kartoffeln, Salate und Früchte essen, als man Fleisch, Fisch, Eier und Mehl speisen zu sich nimmt.
2. Es zu jeder Mahlzeit etwas Frisches. Durch Kochen gehen die Vitamine verloren. Man soll daher auch die Gemüse noch viel mehr zu Salaten verarbeiten.
3. Das Frische ist vor der Mahlzeit zu essen. Obst in der Schale hat den dreifachen Wert an Vitaminen. Durch frisches Gemüse und Früchte werden die Vitamine dem Körper schneller zugeführt und auch verarbeitet, ebenfalls die Mineralsalze. Außerdem wirken die Duft- und Farbstoffe anregend auf den Körper. Ferner nehme ich mit der Schale Zellfaserstoff auf, der wiederum die Verdauung anregt. Fast 80 bis 90 Prozent der heutigen Menschen sind verdauungslos.
4. Wir sollen nur das essen, was die Heimatscholle hervorbringt, z. B. unsere Gewürzkräuter sollten in keinem Küchengarten fehlen. Hirse, Mais, Roggen sind wertvolle Nahrungsmittel für uns und unsere Scholle bringt sie hervor. Auch dieser volkwirtschaftliche Wert darf nicht verkannt werden.
5. Wir sollen das essen, was die Jahreszeit uns bietet, denn in der Natur ist es so wie eingerichtet, daß uns immer das geboten wird, was unserem Körper gerade fehlt. Im Frühjahr sind wir abgepaunt und müde und den Infektionskrankheiten besonders anfällig. Das ist auf den Mangel an Vitaminen zurückzuführen. Auch ein Mangel an Sauerstoff ist in den Wintermonaten eingetreten, weil wir uns nicht so lange im Freien aufgehalten haben. Darum sind viel schädliche Stoffe in unserem Körper aufgespeichert worden. Wir verspüren im Frühjahr alle eine Sehnsucht nach frischem Gemüse und Salaten. Viel mehr sollten wir noch die wildwachsenden Salate verwenden (Löwenzahn, Sauerampfer, Brennnessel). Sie alle sind stark eisen- und kalkhaltig. Außerdem sollen wir im Frühjahr auch das essen, was der Garten hervorbringt: Radieschen, Rettich, Petersilie, Schnitt-

Bleder drei Todesopfer

In Schwarzenberg stieß der Städtischer Ratsherr Schönher mit dem Kraftwagen mit einem Personenkraftwagen zusammen. Mit schweren Verletzungen wurde er dem Krankenhaus zugeführt, wo er starb. Seine mitfahrende Ehefrau kam mit leichten Verletzungen davon.

Bei einem Kraftwagenunfall bei Thum wurde der Händler Kurt Weinhold aus Schlettau so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus verschied.

In Wüstenbrand bei Chemnitz stieß am Sonntagabendnachmittag eine aus Weisnitz im Erzgebirge stammende Radfahrerin gegen einen Personenkraftwagen. Sie wurde auf die Straße geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie auf dem Weg zum Krankenhaus verschied. Nach den Ermittlungen der Polizei kommt der Verunglückten die Schuld an dem Unfall selbst zu.

Imhof stammt aus Meerane in Sachsen

Bei dem deutschen Staatsangehörigen, der in Reinosa in Spanien bei einem Ueberfall durch kommunistische Banditen schwer verletzt worden ist, handelt es sich um Willi Reinhold Imhof aus Meerane in Sachsen, der im Jahre 1921 nach Reinosa ausgewandert war; seine siebenjährige Tochter Johanna war bekanntlich bei dem Ueberfall getötet worden.

Freizeitaktivitäten melden

Die Landesstelle Sachsen weist darauf hin, daß sämtliche Veranstalter von Freizeitaktivitäten im Gau Sachsen verpflichtet sind, umgehend genaues Spielplanmaterial laufend über die Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Dresden-Alt. 1, Auguststraße, Eingang 5, an den Reichsbund der deutschen Freizeit- und Volksschauspieler e. V., Berlin W 8, Kronenstraße 7, in doppelter Ausfertigung zwecks Durchführung gemeinsamer Werbung einzureichen.

„Ein seltsamer Gast“ Zentrum-Lichtspiele

Eigentlich gehen in diesem kleinen und bescheidenen Pariser Hotel mehrere seltsame Gäste aus und ein: ein Herr mit einem feinen Gesicht und einem dunklen Pelzrock, ein Mädchen von sehr zweifelhaftem Aussehen, ein Amateurphotograph, der neugierig auf Zimmern und Gängen herumspioniert — um nur einige besonders hervorstechende Gestalten zu nennen. Ein solches Perlenhalsband wird gestohlen, es kommt zu einer verbretterischen Exzessivität, schließlich wird sogar ein Mensch im Hotelzimmer ermordet aufgefunden — wer war nun der Täter? Aus diesem, von Augenblicksspannung zu Augenblicksspannung eilenden Stoff wurde nun ein Kriminalfilm geschaffen, der bis in kleinste Einzelheiten glänzend gezeichnet worden ist. Weltjam prallen die Schauplätze aufeinander, auf der einen Seite das düstere, ärmliche Hotel in einer winzigen Gasse, auf der anderen das vornehme Heim eines reichen Pariser Bürgers, wo gerade alles zu einer strahlenden Verlobungsfeier veranlaßt ist. Der psychologisch sehr gut aufgebaute Handlungsablauf soll hier nicht genauer berichtet werden, um dem Kinobesucher nicht die Spannung und die in seiner Weise erwartete Lösung zu nehmen.

Zwei Gestalten werden besonders ausgezeichnet verkörpert. Es sind dies der Kunsthandwerker Bruncaux und der rätselhafte Photograph, Alfred Abel und Aribert Wächter zeigen eine geschlossene Leistung. Bestimmt sehr am Platze ist allerdings Hermann Speelmanns in der Rolle eines sehr unsympathischen Hausdieners (gerade von zwei vorhergehenden Filmen ist er uns noch in bester Erinnerung als gutmütiger und ehrlicher Draufgänger), so sicher er natürlich auch diese ihm bestimmt nicht liegende Rolle beherrscht. Auch die übrigen Darsteller erfassen das Ungeheuer und Rätselhaftigkeit des Ganzen vorzüglich.

Im Vorprogramm folgt der anregenden Ufawoche ein Kulturfilm „Briefe fliegen über den Ozean“, der in anschaulicher Weise das bewundernswerte Tempo der überseeischen Postbeförderung durch deutsche Luftfahrtgesellschaften zeigt.

lauch, grünen Salat u. a. m.). Im Sommer haben wir eine reiche Auswahl an Beerenfrüchten, und Gemüsen. Die schwarzen Johannisbeeren sind stark ansäuernd und blutbildend, also eine wertvolle Heilfrucht. Auch die Heidelbeere ist sehr blutreinigend. Man soll sie aber lieber im natürlichen Zustand als mit Schlaghahn essen, weil die Schlaghahn schon wieder zu viele Fette enthält. An Gemüsen haben wir grünen Salat, grüne Erbsen, Blumenkohl, Möhren. Alle diese Pflanzen sind reich an Nährwerten, der Blumenkohl z. B. kalkhaltig und die Möhre besonders besitzt sehr viele aufbauende Stoffe. Deshalb geben wir sie schon unseren Säuglingen. Der Herbst bringt uns Baumfrüchte in reicher Auswahl. Besonders unsere einheimischen Äpfel sind eisen- und phosphorhaltig und wirken darmreinigend. Auch der Wert der Pflaumen wird verkannt. Getrocknete Pflaumen wirken gut abführend. Und selbst im Winter finden wir genügend Gemüse. Grünkohl, Weißkohl, Schwarzwurz und Pastinaken sind wertvolle Wintergemüse. Besonders die letzten beiden sind in ihrem Wert noch nicht genügend erkannt. Im Winter haben wir aber noch das Sauerkraut, das schon als Beilkrut bezeichnet werden kann. Besonders roh gegessen wirkt es anregend auf die Verdauung. Die in ihm enthaltene Milchsäure vernichtet die Darmbakterien. Es enthält aber auch Kalk und Mineralsalze.

- 6. Reiche Abwechslung regt an. Es darf nicht in jeder Woche derselbe Küchenzettel erscheinen.
7. Bei der Zubereitung der Speisen gehe man nicht zu sehr vom Zustand des Natürlichen ab. Beim Gemüse unterscheidet man das Kochen, Dünsten und Dämpfen. Beim Kochen darf nicht zu viel Wasser und Salz verwendet werden. Beides zerstört die Nährstoffe. Das Gemüsewasser soll nicht abgeseigt werden. Man vernichtet bei einem gekochten Fleisch ja auch nicht die Fleischbrühe. Das Gemüse kann gedünstet werden, dazu aber keine Mehlschwitzen verwenden, sondern Semmelbrösel und Pfoten. Beim Dünsten setzt man das Gemüse mit Fett und Zwiebeln an und läßt es im eigenen Saft schmoren. Auch hier kann man das Gemüse wieder dicken. Gut dazu ist geröstetes Vollmehl. Das Dämpfen ist das beste. Zusammengefaßt: man soll das Salz erst am Schluß des Kochens zugeben und keine Mehlschwitze verwenden. Diese verderben den Eigengeschmack des Gemüses.
8. Jede Speise soll gut gekaut werden.
9. Man soll sich nicht ermüdet oder verärgert an den Tisch setzen. Das bekommt dem Körper nicht.
10. Man soll alle Speisen nett angerichtet auf den Tisch bringen, damit die Augen auch mitessen können.
Damit hat die Bundesleiterin Fräulein Schleiter in kurzen Ausführungen einen wertvollen Ueberblick über die Fehler der alten Ernährungsweise und die Vorteile einer neuzeitlichen zeitgemäßen Ernährung gegeben. Die Ausführungen waren fesselnd und 30 Teilnehmerinnen erklärten sich bereit, an einem Diätkursus teilzunehmen. Die Kurse finden jeweils Montag, Mittwoch und Donnerstag statt, und zwar nachmittags von 14 bis 6 Uhr oder abends von 9 bis 11 Uhr. Sie werden in der Berufslehre abgehalten. Der erste Kurstag ist heute. Volksgenossinnen, die noch Interesse an einem solchen Kursus haben, können sich noch melden.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse

Am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Montag war die Kursgestaltung nicht einheitlich. Im allgemeinen überwiegen Abschwüchungen, nur für einzelne Werte zeigte sich regeres Interesse. Von Montanwerten waren Stolberger Zink (plus 1 1/2) und Mansfeld (plus 2 Prozent) bevorzugt, die übrigen Papiere wiesen hier Zu- und Abgänge unter 1 Prozent auf. Von Braunkohlenaktien notierten Erdöl 1 1/2 niedriger, während Leopolddarbe um 1 Prozent anziehen konnten. Stark rückgängig waren Rheinische Braunkohlen mit einem Verlust von 3 1/2 Prozent. Kaliwerte neigten zur Schwäche (Mischerleben - 1 Prozent). Auch chemische Aktien schlossen sich der Abwärtsbewegung an, nur Goldschmidt waren leicht erhöht. Bei den Elektropapieren gingen die Abschlüsse bis zu 2 1/2 Prozent (Schudert). Am Rentenmarkt waren die Kurse bei stillem Geschäft nur wenig verändert.

Am Geldmarkt verblieb der Satz für Manfogebl auf 2,50 bis 2,75 Prozent.

Am Devisenmarkt lag der Dollar international etwas fester, das Pfund fast unverändert. Die amtlichen Berliner Notierungen lauteten: 2,186 (2,186) und 12,18 (12,175).

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 41,91 (Geld) 41,99 (Brief), dan. Krone 55,65 55,77, engl. Pfund 12,165 12,195, franz. Franc 16,415 16,455, holl. Gulden 168,76 169,10, ital. Lira 19,53 19,57, norw. Krone 62,61 62,76, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 64,27 64,39, schweiz. Franken 81,20 81,36, span. Pefeta 33,92 33,98, tschech. Krone 10,28 10,30, amer. Dollar 2,184 2,188.

Amstlicher Großmarkt

für Getreide- und Futtermittel zu Berlin.

Bei sehr knappen Angebot hielt die dringende Nachfrage nach Roggen zur sofortigen Lieferung an. In Weizen waren die Zufuhren reichlicher, und das vorhandene Material konnte bequem unterkommen. Weizenmehl wurde für den laufenden Bedarf gekauft, Roggenmehl blieb gesucht, der Bedarf der Bäder konnte aber gedeckt werden.

Sachsens Textilhandel auf der Leipziger Herbstmesse

Auf der Herbstmesse (30. August bis 3. September) veranstaltete die Bezirksfachgruppe Sachsen der Fachgruppe Textilhandel am Mittwoch, 2. September, im Großen Saal des Kaufmännischen Vereinshauses eine Messetage. Die Veranstaltung, die allen Textilfachleuten offensteht, beginnt um 18.30 Uhr. Nach einer Begrüßung durch den Bezirksfachgruppenleiter Hausburg, Leipzig, und einer Ansprache des Leiters der Fachgruppe Textileinzelhandel, Präsident Tengemann, Berlin, wird Direktor Behrens von der Textilmeßhändler-G.m.b.H., Leipzig, über „Die Bedeutung der Textilmesse“ und der Hauptgeschäftsführer der Fachgruppe Textileinzelhandel, Dr. Hellmann, Berlin, über fachliche Beförderungsfragen sprechen.

Die Vorteile des gesteigerten Raps- und Rübsenanbaues

Mehr Öl, eiweißreiches Futter, Milch und Butter

Eine der schwierigsten Aufgaben bei der Sicherung unserer Ernährung aus eigener Scholle bildet die Bereitstellung genügender Fettmengen. Hauptlieferer des Fettes sind Schweine und Rinder, die in Form von Schmalz, Butter und Talg etwa 50 v. H. unseres Bedarfes decken. Zur Schließung der Fettlücke ist es jedoch nötig, auch eine bedeutende Anbauflächensteigerung der ölliefernden Pflanzen vorzunehmen. Zwar ist es gelungen, die Anbaufläche der hauptsächlichsten ölliefernden Pflanzen, das sind Raps und Rübsen, von 1933 bis 1936 zu verzehnfachen, nämlich von 5160 Hektar auf 51 900 Hektar, und doch reicht diese Fläche immer noch nicht aus. Vor 60 Jahren betrug die deutsche Raps- und Rübsenanbaufläche 180 000 Hektar, d. h. diese Fläche würde bei den heutigen Durchschnittserträgen eine Delmenge von etwa 110 000 Tonnen liefern, was schon einen ganz erheblichen Rückgang der Fetteinfuhr zur Folge hätte. Schließlich liefern diese Delstaaten in ihren Rückständen ja auch wertvolle eiweißreiche Raps- und Rübsenkuchen, die, an das Milchvieh verfüttert, wiederum zu einer Steigerung der Milchzeugung und damit ebenfalls zur Vermehrung der Fetterzeugung in Form von Butter beitragen. Daraus ist zu erkennen, daß der erweiterte Anbau der Delfrüchte nicht nur für die gesamte Volkswirtschaft von großer Bedeutung ist, sondern auch für die Futtermittelversorgung der Landwirtschaft wesentliche Vorteile bringt.

Förderung des Walnußanbaues in Sachsen

Die Pflanzung von Walnußbäumen muß aus volkswirtschaftlichen Gründen gefördert werden. Den sächsischen Baumschulen fällt die Aufgabe zu, die erforderlichen Walnußbäume heranzuziehen und den Bauern und Landwirten als einwandfreie Pflanzware zu angemessenen Preisen zur Verfügung zu stellen. Da der Walnußbaum zur Zeit nur aus Samen herangezogen werden kann, brauchen die Baumschulen bodenständiges Saatgut von wertvollen Mutterbäumen. Darunter sind zu verstehen Bäume, die spät austreiben, einen geraden Stamm bilden, frosthart sind und gute Nüsse (groß, dünnhäutig, wohlgeschmeckt) liefern. Die Beschaffung wertvollen Saatgutes bildet somit die Grundlage zur Förderung des Walnußanbaues an Sachsen. Zur Beschaffung geeigneten Saatgutes wird deshalb die Landesbauernschaft im Herbst 1936 eine Walnußschau veranstalten; sie fordert hiermit die Besitzer von Walnußbäumen, die die vorgenannten Eigenschaften erfüllen, zur Beschickung auf. Der Zeitpunkt wird noch mitgeteilt werden. Einzuschicken sind je Baum ein halbes Kilogramm Nüsse. Die Landesbauernschaft bittet schon jetzt um unverbindliche Anmeldungen. Einzelheiten gegen den Beteiligten sobald als möglich zu.

Vorbildliche Erntehilfe in der Lommahcher Pflage

In besonders großzügiger Weise ist in Lommahch, dem Hauptort der Lommahcher Pflage, die Erntehilfe, zu der der Bauleiter aufrief, eingeleitet worden. Bereits Anfang voriger Woche bot der Bürgermeister dem Ortsbauernführer die geschlossene freiwillige Mithilfe der städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter bei der Einbringung der Ernte an. Die gesamte städtische Gefolgschaft kann auf einmal eingesetzt werden; das Rathaus würde halbtägeweise geschlossen bleiben. In einem Aufruf fordert der Bürgermeister und Ortsgruppenleiter nicht nur die Parteigenossen sondern sämtliche Einwohner der Stadt, soweit sie dazu in der Lage sind, zur Erntehilfe auf. Kraftwagen werden von den Besitzern zur Beförderung der Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt.

Karl Better Präsident des VII. Weltgeflügelkongresses in Nordamerika

In der Ratssitzung der Worlds Poultry Science Association (Internationale Vereinigung für Geflügelwirtschaft) wurde beschlossen, den VII. Weltgeflügelkongreß im Jahre 1939 in USA stattfinden zu lassen. Die Präsidenschaft der W.P.S.A., die jeweils auf drei Jahre vergeben wird, wurde dem Präsidenten des Reichverbandes Deutscher Kleintierzüchter e. V., Karl Better, übertragen.

Wieder einmal Sachsen an der Spitze

Zwei Dresdener erste Preisräger im Internationalen Amateurfilmwettbewerb

Das Preisgericht des im Rahmen des Zweiten Internationalen Amateurfilmkongresses veranstalteten 5. Internationalen Wettbewerbes um den besten Amateurfilm, dem aus mehr als fünfzehn europäischen Staaten sechshundfünfzig Filme gemeldet worden waren, verteilte sieben erste und sechs zweite Preise; davon entfielen drei erste Preise und ein zweiter Preis an Deutschland. Deutschland steht dadurch als bestes Land im Wettbewerb an führender Stelle. In der Gruppe A (Spielfilme) fiel der erste Preis an R. Groschopp, Dresden, für den Film „Sommerli“, in der Gruppe B (dokumentarische Filme) der zweite Preis an Professor Ramm e. Berlin für den Film „Saga, die Riesenschnecke“. In der Gruppe C (Reisefilme) errang Dr. G. Schneider, Dresden, den ersten Preis für den Film „Frühling am Bodensee“ und in der Gruppe D (Trickfilme) wurde D. Fiedner, Flensburg, erster Preisräger mit dem Film „Das letzte Gesicht“. An zweiter Stelle steht Frankreich mit zwei ersten und einem zweiten Preis; es folgten die Tschechoslowakei, Italien, Ungarn, Holland und Portugal. Das Preisgericht, das diese Entscheidung fällte, setzte sich aus achtundzwanzig Vertretern zusammen, darunter drei Deutschen.

WOLFGANG MARKEN Kämpfer im Meere

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1

27. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Er ist entsetzt. Ist das die liebende Frau, die einst aufgelöst in seinen Armen lag und wünschte, daß die Welt untergehen möge in dem Augenblick des großen Glücks?

Sie liebt ihn ... und sie spielt mit anderen!

Sie liebt ihn ... und sie ist schlecht zu dem Manne, dem sie alles dankt. Wäre er nicht, dann könnte sie nicht in Luxus und Wohlleben das Leben genießen, sorgenfrei, beschwingt wie ein Vogel in den Lüften. Dann wäre sie vielleicht eine im Meere der Stenotypistinnen, die sauer ihr Brot verdient.

Schlaff hängen beide Arme herunter, in ihm ist die schönste Blume geknickt worden. Er möchte zu ihr treten und ihr alle Schlichtheit ins Gesicht schreiben ... aber er kann es nicht! Ein Wort hält ihn noch.

Sie hat jetzt offen vor dem Vater, von keinem gedrängt, jagt, daß sie ihn liebt. Vielleicht ist sie noch zu einem Menschen zu erziehen, vielleicht ist sie nur schlechtgemacht worden durch den immer gierig raffenden Vater?

Neuer Mut, neue Hoffnung kommt in ihm auf.

Aber heraus muß sie aus den glänzenden Verhältnissen, sie muß einmal die kleinen Verhältnisse kennenlernen, muß nichts sein als seine Frau, die auch mit einem einfachen Brot vorlieb nimmt.

Das will er tun!

Er kennt den Weg, den er gehen wird. Er wird jetzt auf ein Jahr nach Amerika gehen, er wird das Angebot von Taylor annehmen und drüben als Taucher arbeiten, er will sie und den Obersten mit nach drüben nehmen, und ... damit die Pläne des Obersten von vornherein erledigt sind, wird er die Dokumente in die Hand des rechtmäßigen Besitzers legen.

„Ja, das wird er tun!“

„Ich erwarte morgen den Scheck. Ich will übermorgen ...“ Der Oberst spricht nicht weiter, sein Gesicht ist mit einem Male starr geworden, denn ... Hinner tritt eben durch den Vorhang.

Leonie folgt seinem Blick und stößt einen Schrei aus, denn sie sieht Hinner.

An seinem starren Gesicht erkennt sie, daß er alles, alles gehört hat.

„Guten Tag!“ sagt Hinner ruhig und überlegen. „Manchmal ist es gut, wenn man plötzlich kommt! Sie hatten ein sehr interessantes Gespräch, Mister Whorsley!“

Leonie erhebt sich und stürzt auf ihn zu und will ihn umschlingen. Angst ist in den schönen Augen.

Aber Hinner löst sich von ihr.

„Einen Augenblick, liebe Leonie“, spricht er ruhig. „Ich will erst einmal die betrunkene Gesellschaft hinauswerfen!“

Ohne auf sie weiter zu achten, geht er an ihnen vorbei, betritt den kleinen Gesellschaftssaal und sieht ein Bild, daß ihn der Ekel schüttelt.

Vier junge Männer, zwei Mädels und vier Musiker sind noch im trauten Vereine beisammen. Stark angetrunken.

Sie reißen die Augen auf, als sie Hinner mit einem Male erkennen.

„Guten Abend, meine Herrschaften!“ spricht Hinner höflich. „Es ist halb drei Uhr! Ich glaube, es ist an der Zeit, nach Hause zu gehen!“

Ein junger, ziemlich torpenter Mensch mit aufgeschwemmten Zügen und verkaterten Augen torfelt auf ihn zu und jagt, während die Musiker böshast grinsen: „Das geht ... dir gar nichts an ... du ...“

Aber als er ihn anfassen will, da fliegt er schon unsanft gegen den Tisch.

„Raus!“ sagt jetzt Hinner energisch, und die Zornadern schwellen an, „wenn sie nicht wünschen, daß Sie von mir unsanft an die Luft gesetzt werden!“

Da geht ein Erschrecken über die Anwesenden, und sie erheben sich eiligst.

„Und noch eins, meine Herrschaften!“ sagt Hinner. „Im Auftrage des Herrn van Leuwen möchte ich Ihnen mitteilen, daß die Dienerschaft beauftragt ist, Sie bei einem eventuellen Wiedererscheinen an die Luft zu setzen!“

Hinter ihm steht Leonie, die wutverzerrt dazwischensprechen will, aber der Oberst hält ihr den Mund zu.

Es vergehen etwa fünf Minuten, da ist das Haus leer.

„Rästen!“ ruft Hinner der Dienerschaft zu. Dann wendet er sich an den Obersten und an Leonie und sagt ruhig: „So, jetzt können wir uns weiterunterhalten.“

Die Aussprache kommt.

Leonie überschüttet Hinner mit einem Schwall von Vorwürfen, sie weint und klagt sich an und bittet ihn, daß er ihr verzeihe.

Hinner schweigt zu allem.

Er drückt sie in den Sessel zurück und beginnt:

„Mister Whorsley“, sagt er ruhig, „Sie werden nach Amerika gehen. Ich werde dafür sorgen, daß Ihnen Herr van Leuwen noch einmal einen Betrag von zehntausend Gulden opfert. Aber ... Sie werden nicht allein gehen. Ich gehe mit ... und du, Leonie, auch!“

Erstaunt sehen ihn beide an.

„Ich weiß heute nicht, wieviel du schuldig bist. Das muß sich finden. Und darum sollst du mit mir nach Amerika kommen. Aber ... dein Leben wird anders werden. Ich gehe auf ein Jahr als Taucher zu Taylor, die unweit von Newyork sitzen. Du wirst dort nicht das Leben der großen Dame führen! Du wirst dich dort drüben mit mir trauen lassen, und dann will ich einmal ergründen ...!“

„Das ist ja Wahnsinn!“ schreit Leonie. „Ich passe nicht in kleine Verhältnisse!“

„Das laß nur meine Sache sein. Du wirst ganz einfach mit mir leben, wenn du nicht wünschst, daß ... Herr van Leuwen alles erfährt und sein Testament gründlich revidiert. Dann dürftest du nur ein Almosen zu erwarten haben und Mister Whorsley wahrscheinlich ... nichts! Das bitte ich zu überlegen!“

Leonie sieht den Vater an. Ihr Antlitz ist fahl, und in dem Augenblick hat es nichts von der Schönheit von sonst an sich.

Whorsley geht im Zimmer auf und ab.

Er will Hinner zureden, aber der fällt ihm sofort ins Wort.

„Jedes Wort ist umsonst. Entweder oder! Es gibt keine andere Möglichkeit! Ich besorge die Schiffskarten. Sie

bauen sich drüben eine Existenz auf oder ... gehen unter, das liegt nun ganz an Ihnen. Mit meinen Dokumenten werden Sie keine Geschäfte machen. Und dann: Leonie kommt mit und wird drüben meine Frau. Sie lebt ein Jahr drüben mit mir, dann will ich gern zurückkehren!“

Hinner kann diese Nacht nicht schlafen. Er verläßt die Villa noch einmal und geht nach dem Hafen. Das Passagierbüro ist die ganze Nacht geöffnet.

Er steht kurz vor dem Passagierbüro, als er plötzlich auf einen alten Bekannten stößt.

Es ist Kapitän Hoym von der „Ingeborg“, einem stattlichen Viermaster.

Sehr herzlich ist die Begrüßung, es tut Hinner förmlich wohl, einen alten Freund zu treffen, und er läßt sich überreden, mit ihm noch eine der Schenken zu besuchen.

„Was machst du denn in Amsterdam?“ fragt Hinner.

„Tschä, mein Sohn, ich hatte doch mit Mynherr Was noch was zu erleben, und da mußte ich meine „Ingeborg“ mal zwei Tage in Rotterdam liegen lassen. Aber du kennst ja meinen Steuermann, den Pitter Broderben?“

„Ach, den Dänen!“

„Still mein Jung, sag man bloß zu dem Pitter nicht so, da wird der fuchsteufelswild. Der will man nur ein guter Deutscher sein, wenn seine Mutter auch eine Dänin war!“

„Ja, weiß, Hoym. Also dann geht's bald auf große Fahrt?“

„Ja. Aber den Atlantik, direkt nach Veracruz!“

Hinner kam plötzlich ein Gedanke.

„Du, Hoym, nimmst du Passagiere mit?“

Hoym spuckte den Priem aus und schüttelte den Kopf.

„Nee, mein Jung! Das hab ich mal gemacht, und der dumme Kerl stirbt mir bald auf der Reise!“

„Aber mich würdest du mitnehmen?“

„Dich ja!“

„Und meine Braut und meinen Schwiegervater?“

Hoym riß die kleinen Augen auf.

„Ihr wollt alle nach Amerika?“

„Ja, ich will als Taucher auf ein Jahr zu Taylor. Und meine Braut muß mit, wir heiraten drüben!“

„Ein Frauenzimmer auf der „Ingeborg“, nee ... nee ... Hinner, das geht nicht. Die Wetterlage ist verdammt unsicher. Sieht aus, als wenn's eine vertrackte Sturmfahrt für die „Ingeborg“ würde. Und das weißt du ja, dann ist manchmal auf dem Schiff kein Fleckchen trocken. Nee, das ist nichts für ein Dame!“

„Sie soll's ja nicht bequem haben. Das will ich gerade. Sie ho. bisher das Leben nur von der angenehmen Seite kennengelernt. Dabei ist sie eine Sportlerin, ist gesund und kräftig. Die soll's mal kennenlernen, wie es 'o auf einem Segler ist. Schadet nichts, wenn sie mal richtig rangenommen wird. Das will ich ja!“

„Aber Hinner, wenn du deine Braut lieb hast? So was tut man doch dann nicht der Liebsten zumute!“

Hinner sah ihn ernst an, und dann sprach er, deutete an, was geschehen war, und daß er die Probe haben müsse.

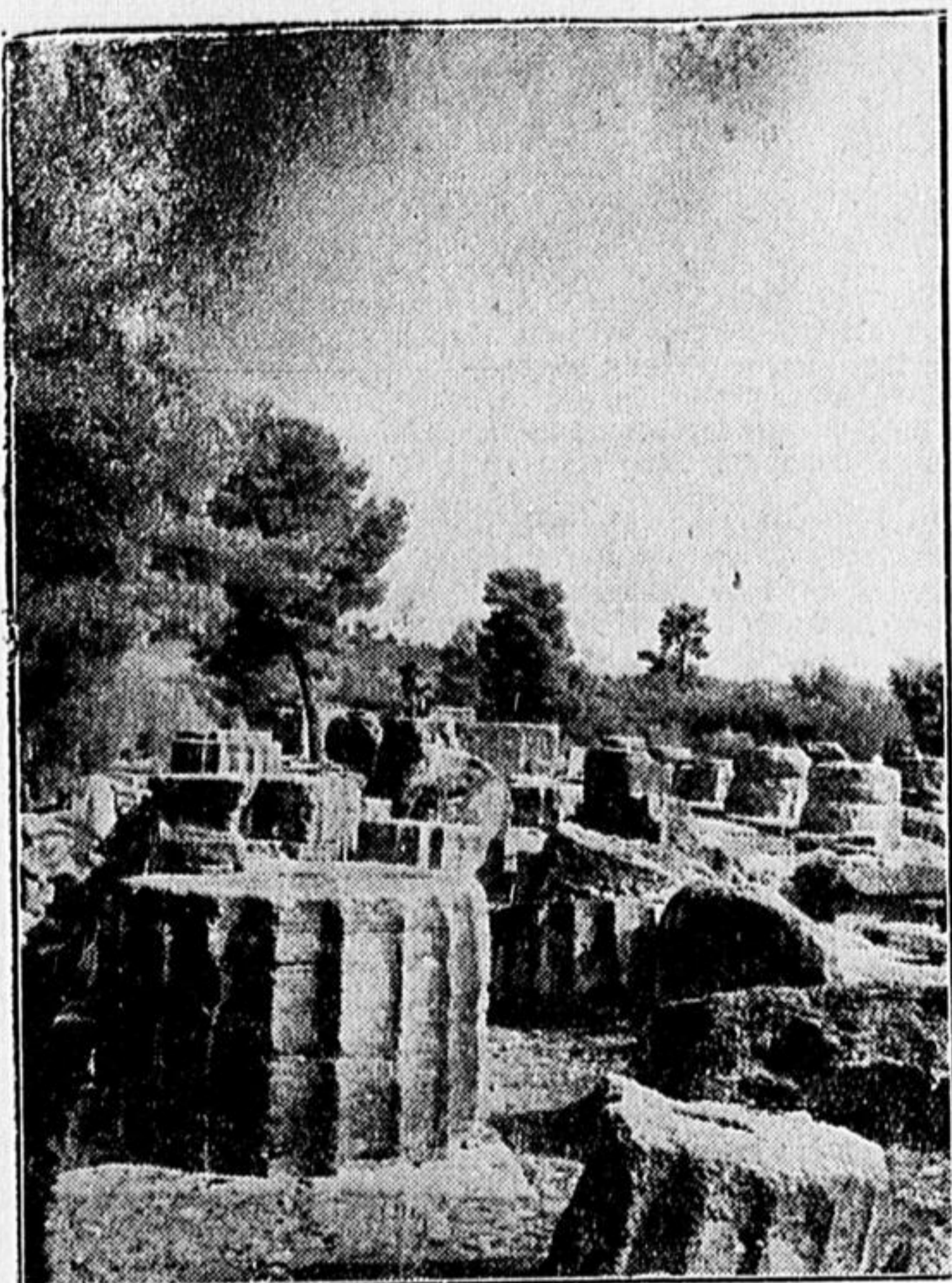
Hoym hörte ihn an, ohne ihn zu unterbrechen, dann reichte er ihm stumm die Hand.

„Wenn das so ist, mein Jung, dann mach' ich mit! Dann komm man alle drei. Aber morgen früh müßt ihr wegfahren, denn am Nachmittag geht's auf große Fahrt!“

(Fortsetzung folgt.)

Klassisches Olympia

Wo die Kränze
auf dem Olymp
hätten herzufließen



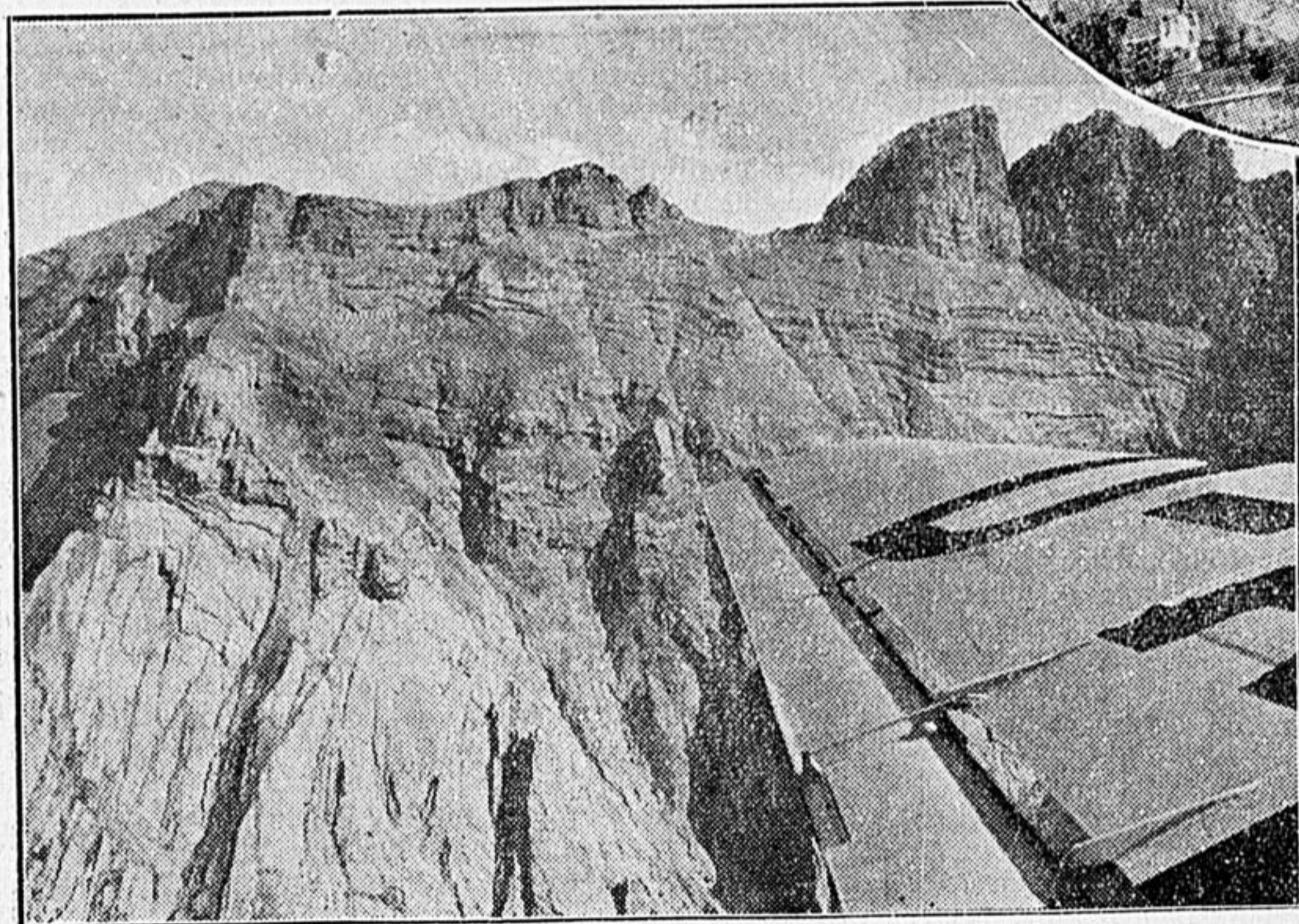
Die Trümmer des alten Olympia.

Wie ein Hauch der Feierlichkeit, der die uralte Tradition verkörpert, breitet sich heute die feierliche Stille über dem Trümmerfeld von Olympia aus. Von dem prachtvollen Tempel des olympischen Zeus (Olympieion), den die Landschaft Elis in Würdigung des Sieges über Pisa (etwa 450 v. Chr.) hatte erbauen lassen, von den mächtigen Stadien und den vielen anderen antiken Bauwerken sind heute zwar nur noch Säulenreste und Marmorbruchstücke übrig, die olympische Idee aber leuchtet auch jetzt noch, — stark und heilig wie damals.

Im Jahre 480 v. Chr., als Xerxes, der Perserkönig, gegen Griechenland zog, brachte man ihm die Nachricht, daß weit und breit nichts von einem Anmarsch der Selenen zu bemerken sei, da die Griechen durch die Wettspiele festgehalten würden und Waffenruhe herrsche. Voll heiligen Erstaunens erklärte da ein Unterführer dem königlichen Feldmarschall: „Was sind das für Männer, die Wettkämpfe austragen um Männerkraft und Mächtigkeitsgefühl und nicht um goldene und silberne Schätze! Wehe, Mardonius, daß du uns anführst gegen solche edlen und tugendhaften Menschen!“

Nachweisbar wurden die Olympischen Spiele bereits um das Jahr 776 v. Chr. begangen, man muß aber annehmen, daß sie in eine noch weit frühere Zeit zurückreichen. Jedenfalls aber werden die Spiele seit jenem Jahre 776 v. Chr. gezählt. Die war das Jahr, da Nordbus aus Elis als Sieger aus dem olympischen Wettlauf hervorging. Eine von Jahrhundert zu Jahrhundert sorgfältig geführte Liste hat die Namen der Olympiasieger bewahrt. Auf dem Pariser Kongress 1894, von Baron Pierre de Coubertin einberufen, erblühte die olympische Idee zu neuem Leben, zwei Jahre später wurden die ersten modernen Olympischen Spiele in Athen abgehalten.

Die prachtvollen Anlagen von Olympia, die nicht

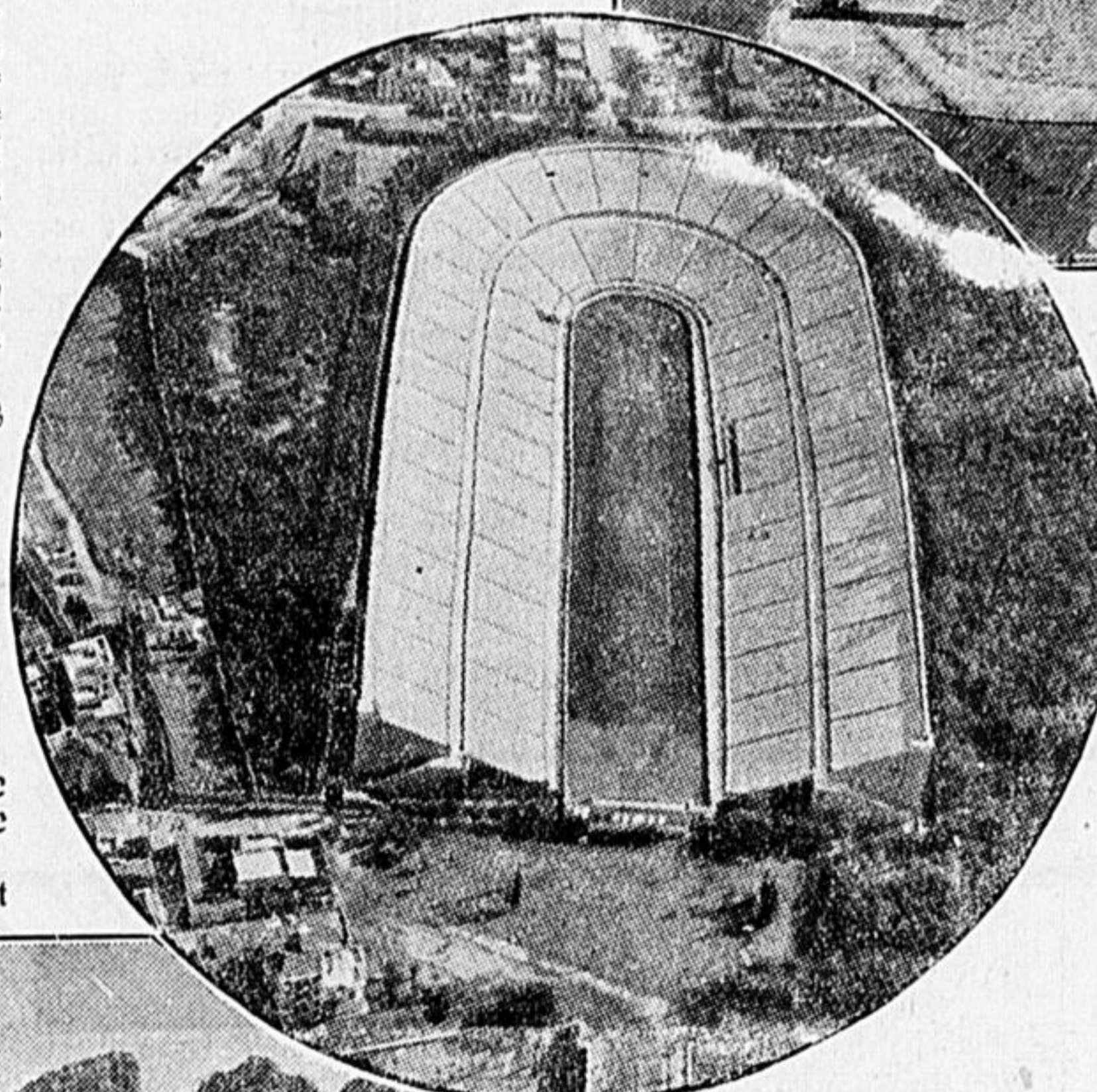


Das ist der Olymp, Griechenlands heiliger Berg. Von hier sah der gewaltige Zeus nach Olympia.

nur den Wettspielen galten, sondern auch die Stätte eines uralten Heiligtums waren, umschlossen weit ringsum eine große Zahl von Bauwerken und Parks. In der Mitte der Anlage befand sich die Altis. Das war die heilige Zone, die ausschließlich den Kulthandlungen vorbehalten blieb. Eine Mauer schied die Altis von der übrigen Anlage ab. In der heiligen Zone stand als mächtigste Bauwerk der Zeusaltar, der dem täglichen Opfer diente. Da die Asche der geopfert Tiere an Ort und Stelle verblieb, sammelte sich nach und nach ein förmlicher Aschenberg an. Nicht weitab davon erhob sich als dorischer Bau der imposante Tempel des olympischen Zeus (Olympieion) sowie das Heräon, ein der Göttinmutter Hera geweihter Tempelbau. An den Schmalseiten des Zeusaltars verherrlichten je sechs Wandverzierungen aus weißem Marmor die zwölf großen Leistungen des Sagenhelden Herakles, der ein Sohn des Zeus und der Alkmene war.

An der Nordwestseite stand das Prytaneion, eine Weihstätte der Hera. Hier wurde den Männern, die aus den olympischen Wettkämpfen als Sieger hervorgegangen waren, das Festmahl bereitet. Nicht weitab vom Prytaneion war runderförmig das mit bildlichen Darstellungen reichgeschmückte Philippeion erbaut. Innerhalb der Altis waren außerdem noch zwölf, verschiedenen Städten gehörige Schatzhallen errichtet, in denen die große Zahl von Weihgeschenken aufgestellt wurde. Als wertvolle Merkwürdigkeit hatte man zwischen dem Zeusstempel und dem großen Altar eine durch ein Dach noch besonders geschützte Holzsäule aufgebaut. Die eigentlichen sportlichen Anlagen, das Stadion, das Hippodrom für die Pferde- und Wagenrennen und die Rennbahn für die Wettläufer, hatten außerhalb der Altis ihren Platz gefunden. In der Nachbarschaft des Gymnasiums lagen Ringplatz und Schule für Leibesübungen und die Nebenbahnen.

Umweit der Stätte wuchs der wilde Delbaum, der die Delzweige für die Kränze der siegreichen Mannschaften lieferte. Die Zweige für diesen Zweck durften nur mit einem goldenen Messer vom Baum geschnitten werden, und zwar wurde mit dieser Aufgabe ein besonders ausgewählter Knabe betraut. In der ersten Zeit erstreckten sich die Wettkämpfe über drei Tage, später, als auch die Spartaner und die anderen Griechentämme sich beteiligten, dehnte man das Programm auf fünf Tage aus. Alle vier Jahre, alsbald nach der Sommerherbstwende, lehrten die Spiele wieder, und zwar in der Zeit vor Christi Geburt in den geraden



Das Stadion des modernen Athen.

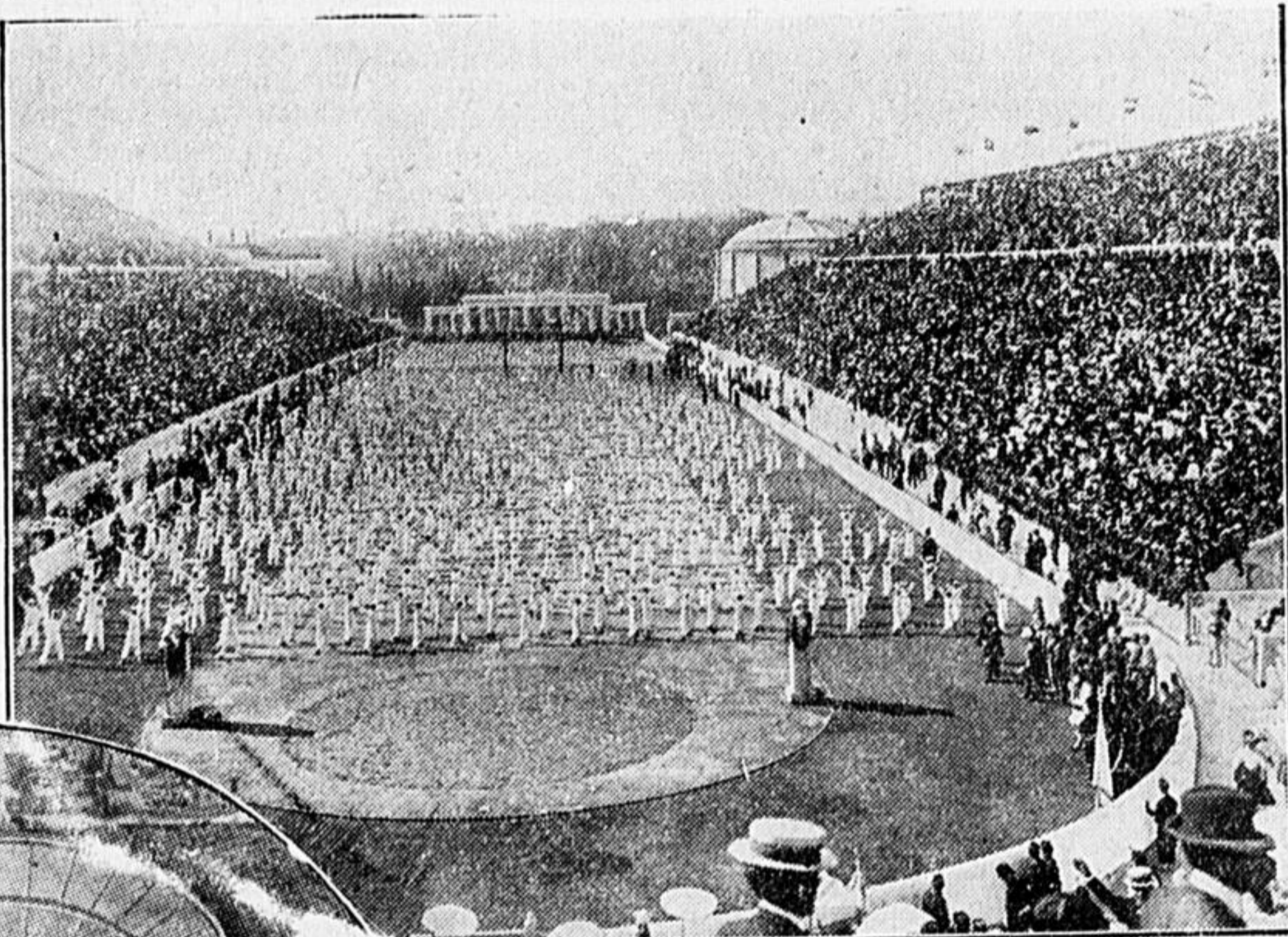
Julianischen Jahren, nach Christi Geburt in den ungeraden Jahren. Am Vorabend vor Beginn der Wettkämpfe fand ein großes Opfer zu Ehren des Zeus statt.

Strenger Vorschrift gemäß mußten die Kämpfer mit der peinlichsten Sorgfalt vorbereitet werden, um von diesen höchsten, feierlichsten und angesehensten Nationalspielen auch die leiseste Unflirtigkeit und Ungerechtheit fernzuhalten. Bereits zwölf Monate zuvor nahmen die Kampfrichter ihre Tätigkeit auf. Da waren nicht nur die Anmeldungen entgegenzunehmen, es mußten auch Untersuchungen angestellt werden, ob der Gemeldete ein freigegebener Grieche war, ob er sich noch im Genuß der bürgerlichen Ehre befand und dergleichen. Den Teilnehmern war außerdem der olympische Eid abzunehmen, der die Verpflichtung enthielt, mit männlicher Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit den Kampf auszutragen. Bei der Paarung der Zweikämpfer entschied das Los.

Außer der Ueberreichung des Delbaumkranzes und der festlichen Bewirtung stand den Siegern (Olympioniken) das Recht zu, durch die Aufstellung einer Statue im heiligen Haine ihren Namen der Nachwelt fortzuhalten. Die Stadt Athen ehrte jeden heimgekehrten Olympiasieger noch besonders durch eine Ehrengabe in Höhe von fünf hundert Drachmen. Ferner hatte der Olympiasieger Anspruch auf einen Ehrenplatz bei allen Feierlichkeiten, desgleichen stand ihm auf Lebenszeit die Speisung zu. Als Griechenland zerfiel, war es auch mit der stolzen Errungenschaft der Olympischen Spiele vorbei.

Die von Curtius im Jahre 1875 begonnenen, durch eine erhebliche und wertvolle Ausbeute gelohnten Aus-

grabungen, zogen sich sechs Jahre hin. In einem stattlichen, in Olympia eigens für diesen Zweck erbauten Museum sind die kostbaren Fundstücke (Skulpturen usw.) untergebracht worden. Zum weitans größten Teile entstammen die Schätze des inzwischen weiter ergänzten Museums den Curtius'schen Arbeitserfolgen. Soweit Doppelfunde vorhanden waren, brachte man die wertvolleren davon in das Berliner Museum. In den Jahren 1906 bis 1932 stellte W. Dörpfeld, Schliemanns berühmter Mitarbeiter, dessen Namen sich auch mit den Ausgrabungen in Troja, Pergamon, Athen, Korinth, auf Korfu, auf Lesbos, Ithaka usw. eng verknüpft, ergänzende Tiefgrabungen in Olympia an. „Wenn auch andere Götterboten in die Welt ausgesprochen sind und einen höheren Frieden verkündet haben als die olympische Waffenruhe, so bleibt Olympia doch auch für uns ein heiliger Boden, und wir sollen in unsere, von reinem Licht erleuchtete Welt hin-

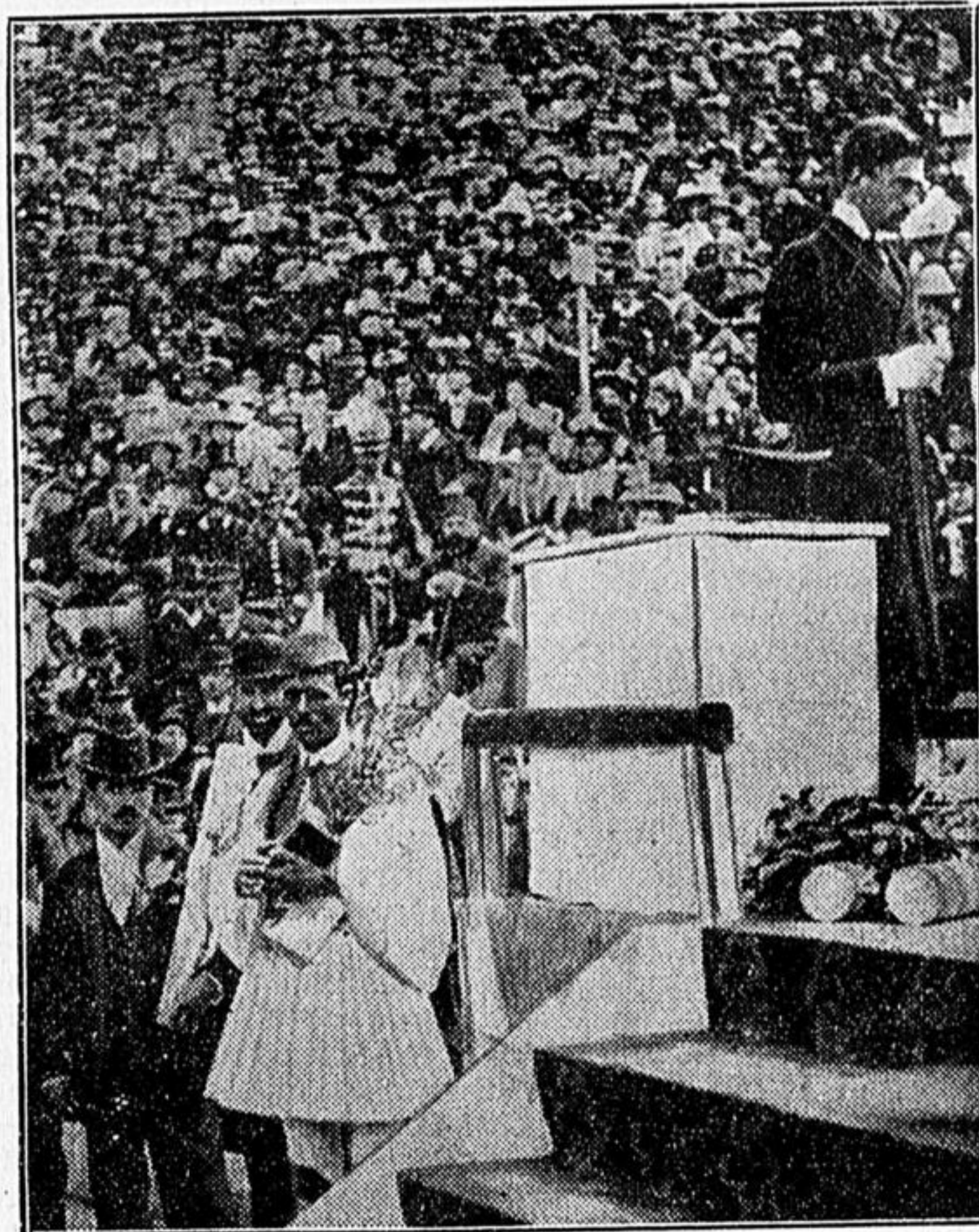


Im Jahre 1896 wurden in Athen die ersten modernen Olympischen Spiele veranstaltet.

übernehmen den Schwung der Begeisterung, die aufopfernde Vaterlandsliebe, die Weite der Kunst und die Kraft der alle Mühsale des Lebens überdauernden Freude“, sagte Curtius, ehe er mit seinen Ausgrabungen begann.

Längst sind die Olympischen Spiele keine ausgesprochen griechische Angelegenheit mehr. Um ein Erhebliches unterscheiden sich die olympischen Veranstaltungen der Gegenwart von den klassischen Wettkämpfen im alten Griechenland dadurch, daß sie nicht mehr innerhalb der nationalen Grenze zum Austrag gelangen, sondern sich an die Jugend der ganzen Welt wenden. Hierdurch allein schon wird die ungeheure organisatorische und technische Leistung, die sich in den Vorbereitungen zu den modernen Olympischen Spielen ausdrückt, ausreichend dargetan. Wenn nach dem Vorbild in Garnisch-Parkkirchen jetzt das große Weltfest in Berlin die Auserlesenen zum edlen Wettstreit zusammenruft, dann wird Deutschland als Gastgeber der jüngsten Olympischen Spiele nicht nur seiner gewaltigen organisatorischen Leistung wegen stolz sein dürfen, sondern auch die Genugung haben, daß unsere Forscher es waren, die der Welt das alte Olympia wiedergaben.

Horst Thielau.



Die Verkörperung des modernen Olympischen Kampfers, der Grieche Spiridon Louis, der 1896 den Marathonlauf gewann.

Aufnahmen: Weltbild (3), Atlantik (2) — M.

Fest der Freude

Der Weltkongress für Freizeit und Erholung

Das große deutsche Volksfest „Voll spielt fürs Volk“, das auf den größten Plätzen der Königsstadt Hamburg, auf dem weiten Heiligengefäß, auf den Festplätzen im Zoologischen Garten und auf der großen Moorweide gleichzeitig durchgeführt wurde, gestaltete sich zu einem großen Gemeinschaftsbekenntnis zu Frieden, Freude, Lebensbejahung und Heimatland. In bunt bewegtem Geschehen von Spiel, Sport, Brauchtum, Musik rollte ein gewaltiges Fest ab, bei dem die Hunderttausende von Teilnehmern nicht nur als Zuschauer, sondern gerade durch die gemeinschaftsbildende Kraft, die der großzügigen deutschen Freizeitgestaltung innewohnt, als Mitwirkende, als Mitspieler und -sänger in Erscheinung traten.

Vor Eröffnung des Volksfestes marschierten die deutschen Volksgruppen aus allen Teilen des Reiches mit klingendem Spiel in vier großen Marschkolonnen zu ihren Festplätzen. Von der Königsallee im Zoo aus, wo sich Reichsleiter Dr. Ley mit Mr. Kirby und den Leitern der ausländischen Abordnungen sowie die übrigen Ehren Gäste des Weltkongresses eingefunden hatten, wurden dann durch eine umfassende Lautsprecheranlage die einzelnen Gruppen in Wechselrede zum Fest gerufen. Jede Gruppe antwortete mit der Bekräftigung, zu ihrem Teil zu diesem Fest der Freude beizutragen, um so dem Frieden für Deutschland und die Welt zu dienen.

Der Schöpfer der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Dr. Ley, hieß die Vertreter des Auslandes und die deutschen Volksgenossen nochmals herzlich willkommen und sprach die Erwartung aus, daß auch dieses große Gemeinschaftsfest sich als ein bedeutender Beitrag zum Frieden und zum gegenseitigen Verständnis der Völker erweisen möge.

Nun begannen auf allen Festplätzen, in deren Mitte das Symbol des deutschen Freizeit- und Erholungswerkes, große Sonnenträder, grünen, die Vorführungen, Spiele, Tänze und sportliche Darbietungen. Um die großen Bühnen, die überall errichtet waren, sammelten sich Tausende und Zehntausende. Großen Anklang fand auch das Volksfest, bei dem, von Fernhöre geleitet, die Volksgenossen und Gäste sich lebhaft beteiligten. Massenchor von 2000 Sängern des Deutschen Sängerbundes, des Chors Gau Nordmark, der Werkchoren begeisterten immer wieder die Menge.

Gegen 23 Uhr erging durch die Lautsprecher die Einladung zur großen Schlußbekenntnisfeier der Hunderttausende zu Freude, Frieden und Heimatland. Das von den Zehntausenden gesungene Lied „Mein schöner Land“, das Zeugnis von der Liebe des Deutschen zu seinem Heimatland ablegt, eröffnete die Feierstunde, die von Musik und Sprechchören wirkungsvoll umrahmt wurde. Der Präsident des deutschen Organisationsausschusses Reimert gab in einer Ansprache, die von hoher Begeisterung für die völkerverbindende Idee des Friedens und der Freude getragen war, den Gefühlen Ausdruck, die alle Deutsche wie Ausländer, angefüllt des harmonischen Verlaufes des Festes der Freude bewegten.

In dieser Stunde wollen wir, so schloß der Redner, ein glühendes Bekenntnis zu all dem ablegen, was uns heilig ist: zur Freude, zum Frieden, zum Heimatland. In eindringlichen Sprechchören bekundeten sich die einzelnen Berufsstände, die deutsche Jugend und die deutsche Frau zu Volk und Heimat. Das Freudebekenntnis aller Deutschen zum Führer und die Lieder der deutschen Nation bildeten den Ausklang der Feierstunde.

Französische Jugendführer auf dem Kongress

Aus Nachen kommend trafen rund hundert französische Jugendführer und -führerinnen der Jugendbünde des französischen Frontkämpferbundes Union Fédérale des

Anciens Combattants, die sich auf einer mehrtägigen Fahrt durch Deutschland befinden, in Hamburg ein, um hier als Gäste an dem Weltkongress für Freizeit und Erholung teilzunehmen. Auf dem Juanderbergsschiff „Hein Godemwind“ fand ein feierlicher Empfang zu Ehren der Franzosen durch die Hitler-Jugend statt.

Eine neue Epoche

Dr. Ley auf der Reichstagung der N.S. „Kraft durch Freude“.

Aus Anlaß des Weltkongresses für Freizeit und Erholung hielt die N.S. „Kraft durch Freude“ in Hamburg eine Reichstagung ab, zu der zahlreiche AdF-Warte aus allen Gauen des Reiches gekommen waren. Es sprachen Amtsführer Dreßler-Andree, stellvertretender Gauleiter Henningsen und in grundsätzlichen Ausführungen der Schöpfer und Gestalter der N.S. „Kraft durch Freude“, Reichsleiter Dr. Ley, der bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßt wurde.

Reichsleiter Dr. Ley erklärte, daß Adolf Hitler dem deutschen Volk wieder den Sinn für das Schöne gegeben hat. Sozialpolitikler sein, heiße Künstler sein. „In dem Sinne des Wortes. „Der Marxismus wollte bewußt das Häßliche, Niedrige und Gemeine. Wir aber wollen das Schöne, Große und Erhabene“. Die nationalsozialistische Idee stelle den Sieg der Vernunft über die Unvernunft dar. „Wir fragen immer danach, welche Gesetze wir beachten müssen, wenn wir etwas unternehmen wollen. Und wenn wir die Frage stellen, woher unsere gegenwärtige Kraft eigentlich kommt, dann lautet die Antwort nur lauten: Ein Wille regiert über Deutschland, der ein ganzes Volk einheitlich ausrichtet.“

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen betonte Dr. Ley, daß der Sozialismus für uns nicht ein Teilbarkeitsproblem sei, vielmehr die gewaltige Aufgabe, den Menschen in seinem Leben und seiner Arbeit zufrieden zu machen und ihm zu höchsten Leistungen zu befähigen. „Wir müssen Menschen zum Glauben und zur Lebensfreude erziehen.“

Zum Schluß beschäftigte sich Dr. Ley mit dem Rassegedanken und verwies darauf, daß der Rassenstandpunkt die Völker nicht entzweie, sondern zur gegenseitigen Achtung unter den Nationen führt. „Wir wollen den anderen Völkern nichts aufzwingen, sondern wünschen, daß bei den anderen Völkern die Einsicht und Vernunft Einkehr halte wie sie in unser Volk eingezogen sind.“ Dr. Leys Ausführungen klangen in die Feststellung aus, daß wir am Beginn einer neuen Epoche sozialpolitischer Arbeit stehen.

Dr. Ley an den Führer

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat vom Weltkongress für Freizeit und Erholung an den Führer und Reichskanzler das nachstehende Telegramm gerichtet: „Im Rahmen des Weltkongresses für Freizeit und Erholung sind in Hamburg die verantwortlichen Parteigenossen der Nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ aus dem ganzen Reich, aus allen Gauen und Kreisen zu ihrer zweiten Reichstagung versammelt. Das Fest der Völker nimmt einen herrlichen Verlauf. Es wurde zum Fest der Freude. Wir sind glücklich und stolz, unseren ausländischen Gästen die Erfolge des neuen Deutschland zeigen zu können. Wir grüßen unseren Führer in Liebe und Treue und danken ihm dafür, daß er uns die Kraft zur Freude gegeben hat. Heil Hitler! Dr. Robert Ley.“

Der Führer und Reichskanzler hat mit folgendem Telegramm geantwortet: „Für die Grüße, die Sie mir namens der verantwortlichen Parteigenossen der Nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vom Weltkongress für Freizeit und Erholung übermittelt haben, danke ich Ihnen bestens. Ich erwidere sie herzlich und wünsche auch weiterhin Ihrer Arbeit reichen Erfolg. Adolf Hitler.“

Weltkongress für Freizeit und Erholung wird Dauereinrichtung

Hamburg. Auf der Reichstagung der N.S. „Kraft durch Freude“ anläßlich des Weltkongresses für Freizeit und Erholung hielt Reichsleiter Dr. Ley eine Rede, in der er einleitend mitteilte, daß der nächste „Weltkongress für Freizeit und Erholung“ in zwei Jahren in Rom stattfinden solle. Er sei darüber froh, denn Italien sei das Land, das auf diesem Gebiet viel getan habe, und dadurch geehrt zu werden verdiene, daß es die Völker bejude und sehen, was dort geschehen sei.

Dr. Ley kündigte weiter an, daß der Weltkongress zu einer Dauereinrichtung werde. Ein ständiges Büro soll die einschlägigen Fragen bearbeiten und für den Austausch der Erfahrungen Sorge tragen. „Wenn wir gern unsere Arbeiter in südliche Regionen bringen wollen“, so sagte Dr. Ley dann, „so können wir das nicht mit irgendwelchen schwerfälligen Apparaten ausführen. Das aber könnte man etwa auf dem Wege machen, daß wir z. B. unseren italienischen Freunden, die in Hamburg waren, schreiben, wir haben das und das vor, und wollten zusammenkommen, um darüber zu verhandeln. Sie sorgen dafür, daß wir billige Tarife auf den italienischen Eisenbahnen bekommen, und wir sorgen dafür, daß daselbst in unserem Lande gemacht wird. Wir werden ein Abkommen treffen und dann wandern die Arbeiter auch einmal über die Grenzen hinweg, die Italiener nach Deutschland und wir nach Frankreich, die Belgier nach Deutschland und umgekehrt, oder nach Holland oder nach England. Sollte das nicht möglich sein? Das wird es in einigen Jahren geben! Wir wollen keine neue Internationale auftrichten, das möchte ich zum Schluß klarlegen. Es ist nicht mein Ehrgeiz, die „Internationale Dreieinhalb“ zu gründen. Aber wir stehen am Beginn einer neuen Epoche sozialistischer Arbeit in der Welt.“

Glückwünsche des Alpenvereins

Telegramm an den Führer und den Bundeskanzler.

Die 62. Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, die in Garmisch-Partenkirchen abgehalten wurde, hat an den Führer und Reichskanzler und an den Bundeskanzler Dr. Schuschnigg gleichlautend folgendes Telegramm gerichtet:

„Der Deutsche und Österreichische Alpenverein, dessen 62. Hauptversammlung zu Garmisch-Partenkirchen tagt, entbietet Dank und Glückwunsch zur Tat des 11. Juli 1936. Sie erfüllt den sehnsüchtigsten Wunsch des Vereins, der in Treue für die deutsche Volksgemeinschaft und in gemeinsamer Liebe zu den Alpen auch in Jahren der Not die Verbindung gehalten hat.“

Im Rahmen der Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins tagte außerdem noch der Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere, der ein Grußtelegramm an den Ministerpräsidenten, Generaloberst Göring, als den Schöpfer des Reichsnaturschutzgesetzes und des Schirmherrn und Beschützers der Bergwelt richtete.

Der Führer im Haus der Deutschen Erziehung

Der Führer, der zur Zeit aus Anlaß der Festspiele in Bayreuth weilt, besuchte mit Reichsminister Dr. Goebbels das Haus der Deutschen Erziehung, das vor kurzem im Rahmen der Reichstagung des NSLB eingeweiht worden war. Unter Führung des Reichswalters des NSLB, Gauleiter Fritz Wächter, besichtigte der Führer eingehend die Weibehalle und die übrigen Räume des Hauses. Auf dem Hans-Edem-Platz hatte sich schnell eine große Menschenmenge angesammelt, die dem Führer, wie so oft in diesen Tagen, bei seinem Erscheinen stürmisch jubelte.

Leitpruch für den 29. Juli

Wir können nicht oft genug vor der Welt festhalten, daß die Behauptung der Schuld Deutschlands am Kriege unwahr ist. Adolf Hitler.

Robert Schumann,

der musikgewaltige Oberfachsje

Land der schöpferischen Gegenfänge zu sein, die alle Regungen des deutschen Seelenlebens umspannen, ist die naturgegebene Bestimmung des Sächseingaus. Darum finden sich wohl nirgend, wie hier, so viele arbeitssche, fleißige und geistig bewegliche Willensnaturen, die nach Erfüllung ihrer Alltagspflichten aber auch beschaulich und gemütsstief sein können. Sie haben nicht nur die schicksalsreiche tausendjährige Geschichte ihrer Grenzlandheimat soldatisch gemeinert, haben sich nicht nur zu wertvollen Schöpfern eines Industrie- und Wirtschaftsgebietes erster Ordnung durchgerungen, sondern genießen auch den Ruf, das Volkstum der großen Denker und Dichter, der religiösen Grübler und Künstler, nicht zuletzt der genialen Musiker zu sein. Gerade in diesem gefunden Gegenüber von weltoffenem, rationalistischem Wirklichkeitsinn und mystischer Erinnerungsliebe offenbart sich der Reiz der sächsischen Wesensart mit dem Unterschied, daß im Vogtland, Erzgebirge und in der Lausitz der Hang zur Mystik und im meißnisch-osterländischen Flachland der Zug zum Rationalismus stärker ausgeprägt ist. Dort aber, wo beide Seelenhaltungen zu einem höheren Ausgleich zusammenstreben, liegen schon seit Jahrhunderten, landschaftlich gesehen, die stolzen Stätten geballten sächsischen Wertesinns und Kulturschaffens: Dresden, Leipzig und Zwickau, die teils als Geburtsorte, teils als Wahlheimat großer Deutscher führende Mittelpunkte des ganzen Reiches sind und von hier aus das gesamte deutsche Geistesleben entscheidend beeinflussen. Hier mischt sich das hohe Lied tiefgründiger Weltweisheit und formenschöner Kunstgestaltung in den treibenden Rhythmus der Arbeit und des Verkehrs, und ist doch ein Lied von Klang, das Lied der deutschen Romantik.

Sachsens Beitrag zur deutschen Romantik

Nicht zufällig wurden darum gerade diese drei sächsischen Städte für die deutsche Romantik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bedeutungsvoll. Während Dresden als Hauptstich der romantischen Kunst, Dichtung und Musik an die Spitze dieser neuen Kulturbewegung trat, schenkte Leipzig und Zwickau dem Reich die beiden Großmeister der romantischen Musik: Richard Wagner und Robert Schumann. Diese schöpften sowohl aus dem Erbe ihres Geschlechts und den Bildungsgrundlagen ihrer Zeit als auch aus der artgebundenen Tradition ihrer Sachsenheimat, zu der sie sich immer wieder mit freudigem Stolz bekannten. Denn sie spürten nicht nur die kraftvolle Begeisterungsfähigkeit der Sachsen für neue revolutionäre Ideen in sich, sondern trugen auch den Drang nach umfassender Bildung, eine starke Phantasie und eine hohe künstlerische Begabung im Herzen. So sehr sie aber in gleicher Weise mit diesem köstlichen Sachsenerbe gesegnet waren, so sehr waren sie menschliche Gegenfänge. Darum verlief ihre erste gemeinsame

Begegnung in Dresden, die für sie von größtem Nutzen hätte werden können, voller Enttäuschungen.

Robert Schumann wurde am 8. Juni 1810 in Zwickau geboren; seine Wiege stand also in einer der reizvollsten damaligen Kleinstädte der sächsischen Provinz, in der sich ergebirgische, vogtländische und stadtländische Art legensreich vermählten, so daß sich hier eine Pflegestätte sowohl der Arbeit als auch der Bildung und der Kunst entwickelte. Das Gewandhaus der Zwickauer Tuchmacher aus dem Mittelalter, die Lateinschule und die gotische Marienkirche mit der Bibliothek Peter Breuers sind die ehrwürdigen Wahrzeichen dafür. Das war auch der rechte Ort, wo ein romantisches Talent wie Schumann heranreifen konnte.

Dichter und Komponist

Den Trieb zu eigenem Schaffen spürte der Sohn des funktionsreichen Buchhändlers und Verlegers Schumann schon frühzeitig in sich. Hatte er sich in der kameradschaftlichen Vereinigung des Zwickauer Gymnasiums lebhaft an der Pflege der Dichtung und Musik beteiligt, so fand er bereits mit sechzehn Jahren seine eigenen Wege zur Kunst. In formgewandten Versen pries er diese und hielt eine bekennnismutige Schulrede „Ueber die sinnige Verwandtschaft der Poesie und Tonkunst“. Wenn er auch notgedrungen nach dem Besuch des Gymnasiums in Leipzig und Heidelberg die Rechte studierte, so verkehrte er sich die Zeit durch Musik und Lesen romantischer Dichtungen, bis der Künstlerwille in ihm siegte. Allerdings mußte er den Gedanken an die Pianistenlaufbahn aufgeben weil er sich durch übertriebene Fingerübungen eine Lähmung der rechten Hand zuzog. Mit um so gewaltigerer Hingabe betätigte er sich nun als Schriftsteller, Herausgeber, Kritiker und Komponist. 1834 gründete er die „Neue Zeitschrift für Musik“, die bald im deutschen Musikleben von größter Bedeutung wurde, denn sie war das Kampfforgan der „Beethovenen“ gegen alle Philisterei und Seichtheit in der Kunst. Was hier der kühne Sachsengeist Schumann an Aufsätzen, Aphorismen und Kritiken herausbrachte, überbot alle Werke der Zeitgenossen auf diesem Gebiet weit durch Geistesstärke, Erfindungskraft und meisterhafte Sprachgewalt und gehört zu den ersten und bedeutendsten Ansätzen einer deutschen Kulturpolitik. Insbesondere ist Schumann der erste gewesen, der die Bedeutung von Beethoven, Chopin und Brahms rechtzeitig erkannte und mit gebührendem Kampfsgeist hervorhob. So meisterhaft sich auch Robert Schumann als Schriftsteller und Kritiker betätigte, so beagnadet war er an künstlerischer Formgewalt, als er seine ersten Tonwerke schuf. Mit Recht hat Hans Pfitzner das Urteil gefällt, daß „nicht Beethoven und nicht Mozart, nicht Bach und nicht Wagner, noch sonst ein Komponist mit solcher Meisterschaft, solcher Originalität, solcher Vollendung in sich bei seinem Schaffen eingelegt hat wie Robert Schumann“. Schon die Klavierwerke aus den ersten Schaffensjahren — die „Papillons“ op. 2, „Davidsbündlertänze“ op. 6, „Sonate in Fis-Moll“ op. 11, die „Fam-

tasiestücke“ op. 12, die „Sinfonischen Etüden“ op. 13, die „Kreisleriana“ op. 16 und die bezaubernden „Kinderszenen“ — verraten die geradezu unerreichbare Künstlerschaft des genialen Sachsen, die alle Stufen von dämonisch-spukhafter Phantastik bis zu sonnenhafter Klarheit, von leidenschaftlicher Bewegtheit zu ruhender Stille, von Trauer zu Jubel, von eisiger Kälte zu gefühlsvoller Wärme durchläuft; sie ist Musik und Dichtung zugleich. — Auch die Fülle der Lieder, Orchesterwerke, Kammermusik, Chorkompositionen und Opern, die der Meister während seiner kurzen künstlerischen Laufbahn hervorbrachte, atmet diesen Geist der dichterisch-musikalischen Romantik. Ob Schumann die Berlen der deutschen Lyrik von Rückert in seinem „Liedesfrühling“ op. 37, von Eichendorff im „Liederkreis“ op. 39 und von Chamisso in „Dichterliebe, Frauenliebe und Leben“ op. 42 oder von Goethe, Hebbel, Lenau und Geibel in einer anderen Reihe von Lieberbesten vertonte, ob er Sinfonien oder Kammermusik komponierte und ob er Chorwerke mit Orchester wie „Das Paradies und die Peri“, „Der Rose Pilgersfahrt“ und Bronns „Manfred“ oder „Szenen aus Goethes Faust“ und die romantische Märchenoper „Genoveva“ nach Hebbels Dichtung tonidichterisch gestaltete, immer offenbarten diese sinnfällige das Herz eines poetischen Musikers, dessen sächsisches Erbe ihn reich machte an Lebensfülle und Lebensfreude, an leidenschaftlicher Aufwallung und friedvoller Träumerei, an Formenkunst und begnadeten Melodien.

Vielleicht wäre dieser künstlerische Segensstrom nicht so quellfrisch geflossen, hätte nicht eine innige Liebe den großen Meister mit der Tochter seines Leipziger Musiklehrers, der berühmten Pianistin Clara Wieck verbunden. Nach Ueberwindung des hartnäckigen Widerstandes von Claras Vater konnte im September 1840 die Trauung in einer stillen Dorfkirche bei Leipzig vollzogen werden.

Allerdings beschieden die Leipziger Verhältnisse den Meister nicht, obwohl er seit 1843 am Konservatorium als Lehrer des Partiturspiels und der Komposition angestellt war. 1844 siedelte er mit seiner Gattin nach Dresden über, wo er die Leitung der Liedertafel übernahm. Aber auch hier am Hauptstich der deutschen Romantik blieb die erhoffte seelische Hilfe aus: Eine Nervenerkrankung kam dazu, die den an sich schon wunderlichen Menschen ganz zum Sonderling machte und ihm die Dresdner Umgebung völlig verleidete. Schumann verließ deshalb seine Sachsenheimat und ging 1850 als städtischer Musikdirektor nach Düsseldorf. Da er sich aber in keiner Weise zum Orchesterleiter eignete, wurde er zum Rücktritt gezwungen. Da brach vollends die Nacht des Wahns über den Unglücklichen herein und am 27. Februar 1854 stürzte er sich in einem Anfall höchster Verzweiflung in den Rhein. Wenn er auch vor dem Tod des Ertrinkens gerettet wurde, so vermochte doch niemand die geistige Auflösung des Meisters aufzuhalten. Noch zwei Jahre siechte er in der Heilanstalt in Endenich bei Bonn im Dämmerzustand dahin, bis ihn am 29. Juli 1856 der Tod von seinem Leiden erlöste.